Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 295. Dienstag, 18. Dezember 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser und König Haakon wechselten Sonnabend abend bei der Galatafel im Neuen Palais sympathische Trinksprüche.

*Graf Ballestrem will in seinem bisherigen Wahlkreise Oppeln-Gleiwitz nicht wieder kandidieren.

* Im Falle der Wiederwahl einer klerikal-sozialdemokratischen Mehrheit droht die Regierung mit abermaliger Auflösung des Reichstages.

* In Konstantinopel veranstalteten Matrosen und Soldaten meuterische Kundgebungen und mißhandelten Offiziere.

* In verschiedenen Städten Frankreichs kam es bei der Durchführung der Bestimmungen des Trennungsgesetzes zu erregten Volkskundgebungen gegen Polizei und Militär.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Aufruf.

Der Reichstag ist aufgelöst. Zentrum, Polen und Sozialdemokraten haben die Mittel zur völligen Niederwerfung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika verweigert. An dem Ausbruch des Aufstandes trägt die Schuld nicht zum wenigsten die mangelhafte Verwaltung und das falsche System der Kolonialpolitik. Unsere Parteien haben verkehrte Maßnahmen der Regierung auf kolonialem Gebiet stets entschieden bekämpft, haben aber ihre Mitwirkung zur Wiederherstellung der Ordnung im Schutzgebiet nicht versagt. Sie unterstützen auch die verantwortliche Leitung der Reichsgeschäfte bei der Abwehr unverantwortlicher Nebenregierungen und unzulässiger Pressionen, von welcher Seite sie auch geübt werden.

Die Auflösung des Reichstags führt die liberalen Parteien in den Kampf gegen die Uebermacht des Zentrums, das bald im Bunde mit den Rechtsparteien, bald in der Mehrheit mit der Sozialdemokratie einen unheilvollen Einfluß auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens im Reiche ausübt. In diesem Kampfe muß der Liberalismus den Einfluß erringen, der ihm nach seiner geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung gebührt. Zu gemeinsamer Arbeit für Freiheit und Kultur haben sich Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung und Deutsche Volkspartei zusammengefunden. Wir fordern alle Liberalen in Stadt und Land zu arbeitsfreudiger und opferwilliger Unterstützung auf. Es gilt, das Deutsche Reich zu einem modernen Verfassungsstaat auszubauen, die politische Freiheit zu schützen und die Wohlfahrt aller Volksschichten zu fördern.

15. Dezember 1906.

Für die Freisinnige Volkspartei:
Blell. Fischbeck. Funck. Kaempf. Kopsch. Dr. Langerhans. Dr. Müller-Sagan. Dr. Müller-Meiningen. Schmidt-Elberfeld. Traeger. Dr. Wiemer.

Für die Freisinnige Vereinigung:
Dr. Barth. Ernst. v. Gerlach. Gothein. Mommsen. Dr. Nathan. D. Naumann. Karl Schrader. Stern.

Für die Deutsche Volkspartei:
Dr. Ludwig Brunck. Dr. Goldschmidt. Haußmann. Heimburger. Hohenemser. Muser. Rudolf Oeser. Payer. Dr. Heinrich Rößler. Tschirndorfer. Wedel.

Trinksprüche Kaiser Wilhelms und König Haakons.

Zu Ehren des Königs und der Königin von Norwegen fand am Sonnabend abend 7 Uhr beim Kaiserpaar im Marmorsaale des Neuen Palais ein Festmahl statt, das einen glänzenden Verlauf nahm. Während der Tafel wurden zwischen dem Kaiser und seinem königlichen Gaste herzliche Tischreden gewechselt. Die Rede des Kaisers lautet: „Es gereicht mir zu besonderer Freude, Ew. Majestät hier begrüßen zu dürfen, und ich spreche im Namen der Kaiserin und in meinem unseren herzlichsten Dank aus für den freundlichen Besuch Ew. Majestäten. Zu gleicher Zeit möchte ich auch den herzlichsten und innigsten Willkommensgruß des gesamten deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Die Beziehungen, welche ich persönlich mit dem schönen, von Ew. Majestät Regierung regierten Lande seit langen Jahren pflege, sind innige, und nichts stärkt das gegenseitige Vertrauen besser als gemeinsam getragenes Leid. Wie ich und mein Volk über Ew. Majestät Untertanen denken, haben Ew. Majestät daraus ersehen, wie Deutschland zugesprungen ist, als das schwere Unglück über Aalesund hereinbrach. Mein Wunsch ist, möge es Ew. Majestät vergönnt sein, lange in Frieden und Freude Ew. Majestät Land zu regieren, und möge es noch manchem Deutschen beschieden sein, sich an der herrlichen Natur von Ew. Majestät schönem Reich zu erfreuen. Die Empfindungen, die wir im Herzen haben, fassen wir in dem Wunsche zusammen, daß Gott Ew. Majestät und Ihre Majestät die Königin und den Prinzen Olaf segnen und behüten möge!"

Hierauf entgegnete König Haakon: „Ich sage Ew. Majestät meinen aufrichtigsten Dank für die freundliche Weise, in welcher Ew. Majestät auf mein und der Königin Wohl getrunken haben. Ihre Worte stimmen in der Tat mit den Beweisen der Freundschaft überein, welche wir bereits von Ihnen erhalten haben. Die Anwesenheit Ew. Majestät in Trondhjem im letzten Juli ist der Markstein des ersten Besuches, mit dem wir nach unserer Krönung im Juni von einem Souverän beehrt wurden. Es gereicht mir daher zum besonderen Vergnügen, meine Würdigung dieser Auszeichnung dadurch bezeigen zu können, daß ich nicht verfehlt habe, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um Ew. Majestät einen Gegenbesuch zu machen. Ich kann nicht unterlassen, dem tiefen Gefühl Ausdruck zu geben, das mich bei Wahrnehmung des Wohlwollens und der Freundschaft, welche der Deutsche Kaiser und die deutsche Nation meinem Lande Norwegen stets erwiesen haben, beseelt. Ew. Majestät haben während vieler Jahre unsere Fjelds und Fjords durchstreift und haben in ungezwungener Weise inmitten des norwegischen Volkes geweilt. Im Namen aller Norweger möchte ich daher Ew. Majestät die Versicherung geben, daß wir die aufrichtigste Freude empfinden an dem guten Einverständnis, welches zwischen Deutschland und Norwegen existiert. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin und der ganzen Königlichen Familie."

* * *

Ueber den weiteren Verlauf des Königsbesuches in Potsdam wird uns gemeldet: An das Galadiner schloß sich eine Theateraufführung im Theatersaale des Neuen Palais an. Gegeben wurde Castor und Pollux, Lustspiel von Ernst. Gestern morgen trafen der Kaiser und die Kaiserin sowie der König von Norwegen, Prinzessin Victoria Luise, die Kronprinzessin und Prinzessin Eitel-Friedrich um 10 Uhr in der Potsdamer Garnisonkirche ein und nahmen am Gottesdienst teil. Danach begaben sich der Kaiser mit dem König zu Fuß nach dem Regimentshaus des 1. Garde-Regiments. Um 1/2 12 Uhr kehrten die Majestäten im Automobil zum Neuen Palais zurück. Mittags folgte der König von Norwegen mit Gefolge einer Einladung zum Frühstück in der norwegischen Gesandtschaft in Berlin. Später besuchten der König und die Königin von Norwegen das Mausoleum bei der Friedenskirche und legten hier an den Sarkophagen Kaiser Friedrichs und der Kaiserin Friedrich Lorbeerkränze nieder. Abends, nachdem ein Diner stattgefunden hatte, geleiteten der Kaiser und die Kaiserin ihre Gäste zum Bahnhof. Zur Verabschiedung hatten sich weiter der Kronprinz, die Kronprinzessin sowie die Prinzen und die Prinzessinnen eingefunden. Der Abschied war ein sehr herzlicher; die Majestäten küßten sich wiederholt. Um 9 Uhr 50 Minuten erfolgte die Abfahrt des Sonderzuges über Berlin nach Kopenhagen.



Der Kronprinz hat sich gestern früh nach Magdeburg begeben, um auf Befehl des Kaisers und Königs der Einweihung des Kaiser Friedrich-Museums sowie der Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Friedrich III beizuwohnen. Die Rückkehr nach Potsdam erfolgte gestern nachmittag.

Dernburg, der vielgefeierte. Aus München wird gemeldet: Während des Festmahls, welches sich Sonnabend abend an den Vortrag von Dr. Peters anschloß, wurde folgendes Telegramm an den Kolonialdirektor Dernburg gerichtet: „Ein Kreis Münchner Schriftsteller, Künstler, Gelehrter und Freunde der Kunst, versammelt im „Neuen Verein" nach einem Vortrage von Karl Peters, bringt Eurer Exzellenz den Ausdruck aufrichtigsten Dankes dar für das tatkräftig eingeleitete Reorganisationswerk und versichert, daß die Intellektuellen Deutschlands einmütig in der Kolonialwirtschaft die unentbehrliche Grundlage einer kulturellen Entfaltung unseres Volkes erblicken und dem Wirken Eurer Exzellenz begeistert zustimmen." — Ob der Name Peters Herrn Dernburg die Freude an der Kundgebung nicht etwas versalzen hat?

Reichskanzler Fürst Bülow hatte Sonnabend mittag eine Besprechung mit dem Minister des Innern v. Beethmann-Hollweg. Es handelte sich nach der „Post" bei dieser Besprechung um eine Kundgebung der Regierung zu den bevorstehenden Reichstagswahlen.

Der Beginn des Wahlkampfes macht die Frage berechtigt, was geschehen wird, wenn die Wahlen dem Reichstage im wesentlichen dieselbe Gestalt wiedergeben, wenn also auch weiterhin das Zentrum mit den Polen, Elsässern und Sozialdemokraten eine Mehrheit bildet? Diese Frage wird in der Presse aller Parteien lebhaft erörtert. Im Anschluß an eine Bemerkung der „Deutschen Tageszeitung", die dafür plädiert, daß in diesem Falle der Reichstag zum zweiten Male aufgelöst werden solle, schreibt die „Köln. Ztg." in einem Berliner Telegramm: Wir glauben zu wissen, daß auch die Regierung sich diese Frage schon vorgelegt hat und daß sie auch vor einer abermaligen Auflösung nicht zurückschrecken wird." — Der bisherige Zentrumsabg. und Präsident des Reichstags Graf Ballestrem will, wie mehreren Zeitungen aus Kattowitz berichtet wird, bei den bevorstehenden Neuwahlen nicht mehr kandidieren. Der von ihm bisher vertretene Wahlkreis Lublinitz—Tost—Gleiwitz ist stark von den Polen bedroht. — Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei wird am Mittwoch, den 19. Dezember, vormittags 11 Uhr im Reichstagsgebäude zusammentreten, um den Wahlaufruf der Partei endgültig festzustellen. — Der bayrische „Courier", das leitende Zentrumsorgan, deutet, ohne es offen auszusprechen, an, daß in Wahlbezirken, wo keine Zentrumsmehrheit vorhanden ist, die Sozialdemokraten zu unterstützen seien. Dem gegenüber schreibt die sozialdemokratische „Münch. Post", in der gegenwärtigen Krise habe unter allen Parteien das Zentrum die schlimmste Rolle gespielt. Die nationalliberale Reichstags-Fraktion veröffentlicht einen Aufruf an die deutschen Reichstagswähler, welcher folgendermaßen schließt: „Wem will das deutsche Volk folgen, dem Ruf der Nationalpflicht oder Herrn Roeren und Genossen. Deutsche Wähler! Nicht kleine Parteiunterschiede sind in Frage, nicht untergeordnete Dinge. Auf unsere alte Waffenehre, auf unsere Nationalstellung unter den Völkern kommt es an. Auf die Opfer an Gut und Blut, die wir bisher gebracht haben, richtet die Blicke, damit sie nicht vergebens waren. Darum laßt Euch im kommenden Wahlkampf durch keinerlei Unterschiede trennen! Halten wir alle zusammen gegen Zentrum und Sozialdemokratie als freie Deutsche, die in der Zukunft ihres Volkes die Zukunft für sich und ihre Kinder erkennen."

Bedeutende Aenderungen in der Bewaffnung des deutschen Heeres scheinen wieder bevorzustehen. Der neue Etat fordert für „Versuche im Waffenwesen" nicht weniger als 3 273 600 Mk. Eine Begründung dieser Forderung fehlt; Aufklärungen werden wohl erst in der Kommission gegeben werden. Ferner ist der Etatstitel für Beschaffung von Handwaffen usw. um 3 296 500 Mk. erhöht und beträgt jetzt 14 Millionen Mk. In den Etats für 1905 bis 1907 sind in diesem Titel zusammen 33,7 Millionen Mk. enthalten. Für Schaffung einer Reserve an Feldartilleriematerial werden 21 150 000 Mark gefordert gegen 16 177 000 Mk. im laufenden Etat. Seit 1897 sind für diese Zwecke nahezu 150 Millionen eingestellt. Ganz neu eingestellt ist ein Titel für Beschaffung von Feldartilleriematerial nebst Munition für leichte Munitionskolonnen mit 7 362 313 Millionen Mark. Auch hier fehlt in den Erläuterungen zum Etat jede Begründung. Im ganzen sieht der neue Etat an einmaligen Ausgaben für Artillerie und Waffenwesen 57,7 Millionen Mk. vor, während im laufenden Etat für diese Zwecke nur 38,5 Millionen Mark angenommen waren.

Die Frachtermäßigung für Fleisch. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Entsprechend der preußischen Verordnung wurde auch für die bayerischen Staatseisenbahnen angeordnet, daß vom 15. Dezember d. Js. ab bis zum 31. Dezember 1909 Fleisch von frisch geschlachtetem Vieh in den Spezialtarif für bestimmte Eilgüter aufgenommen wird, und zwar zunächst im bayerischen, demnächst aber auch im Verkehr mit den preußisch-hessischen und sächsischen Staatsbahnen. Ferner wird vom 1. Januar 1907 ab eine weitere Frachtermäßigung für frisches Fleich in Wagenladungen bei Versand über Entfernungen von mehr als 100 Kilometern eingeführt.

Die ängstlichen Sondershausener. Im Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen existiert eine Polizeiverordnung, die auf allen Hauptstraßen des Landes das Automobilfahren verbietet — wenn der Fürst im Lande ist. Zwei Automobilisten, die, trotzdem „der Fürst im Lande" war, am 25. Juli d. Js. die Chaussee Gehren-Großbreitenbach befuhren, wurden angezeigt und mit je 25 Mark bestraft. Die Begründung des Urteils bezieht sich auf die Aussage des fürstlichen Landrats, der die Polizeiverordnung erlassen hat, und sagt, „daß die nur für die Zeit der Anwesenheit des Landesherrn erlassene Verordnung lediglich das Fernhalten der durch den Kraftwagenverkehr nun einmal für jedes nicht daran gewöhnte Gefährt zu besorgenden Gefahren von der Person des Landesherrn bezwecke. Es müsse zugegeben werden, daß das Gelärm und die erfahrungsgemäße Landstraßenschnelligkeit der Kraftwagen sehr leicht ein Scheuen der fürstlichen Pferde herbeiführen und dadurch wieder eine gar nicht abzusehende Gefährdung des Landesherrn zur Folge haben kann." — Das „B. T.", dem wir diese Meldung entnehmen, macht sich natürlich über die Besorgnis der guten Sondershausener lustig und bemerkt: Der Umfang des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen ist freilich nicht sehr groß, und es würde gerade für Automobile nicht sehr schwer und zeitraubend sein, künftig einen Umweg „um das Fürstentum herum" zu machen. Fraglich bleibt nur, ob das den Schwarzburg-Sondershausenern für die Dauer angenehm sein würde. Und fraglich ist ferner, ob dieses Verbot nicht ernste diplomatische Verwickelungen im Gefolge haben kann. Wenn man den Landesherrn von Schwarzburg-Sondershausen nicht der Gefahr aussetzen will, einem Automobil zu begegnen, ist zum Beispiel eine Zusammenkunft mit dem Kaiser oder der Besuch in der Reichshauptstadt völlig ausgeschlossen, Schwarzburg-Sondershausen wird politisch isoliert und der Bestand des Reiches ist ernstlich gefährdet.



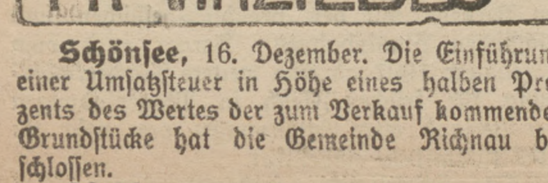
* **Eine sensationelle Enthüllung** macht Jaurès in der „Humanité", indem er behauptet, daß die Finanzgruppe, an deren Spitze der frühere Ministerpräsident Rouvier steht, sich anschicke, der russischen Regierung Materialien im Werte von 200 Millionen Francs auf Kredit zu liefern. Jaurès erklärt, er werde das Ministe-

rium auffordern, eine Untersuchung darüber einzuleiten, ob es sich nicht um eine versteckte Anleihe handele und ob dabei eine Verletzung der französischen Gesetze vorliege. Das republikanische Frankreich werde nicht erlauben, daß Finanzleute seine Gesetze verletzen, um zur Unterdrückung der Freiheit des russischen Volkes beizutragen.

* **Die Unzufriedenheit der türkischen Truppen.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Etwa 500 Matrosen und Soldaten veranstalteten am Sonnabend eine Kundgebung auf dem neben dem Marineministerium liegenden Kirchhofe, weil sie über die gesetzliche Dienstzeit bei der Truppe zurückgehalten werden. Das Haus des Kommandanten der Marinefeuerwehr wurde mit Steinen beworfen; vorübergehende Offiziere wurden angehalten und mißhandelt, auch Vizeadmiral Achmed-Pascha, der Adjutant des Marineministers, wurde verletzt. Die Demonstranten hatten sich bis zum Abend noch nicht beruhigt.

* **Raisulis Forderungen.** Aus Tanger wird gmeldet, die dortigen Vertreter des Sultans hätten, besorgt wegen der Erregung unter den Gebirgsstämmen, Unterhandlungen mit Raisuli eröffnet. Dieser verlangt eine hohe Abstandssumme für den Verzicht auf die Herrschaft über den engeren Bezirk von Tanger. Außerdem will Raisuli in einer noch näher zu bestimmenden höflichen Form von den europäischen Mächten als willkommener Mithelfer bei der Reorganisation der Polizei anerkannt sein. Endlich möchte er, daß künftighin in den parlamentarischen Körperschaften Europas, namentlich in der französischen Kammer, in höflicheren Ausdrücken von ihm gesprochen werde.

* **General Nogi** der Sieger von Port Arthur, der, wie wir meldeten, am Sonnabend mit dem Pferde stürzte, scheint mit dem Leben davonkommen zu sollen. Die Aerzte, die General Nogi behandeln, glauben jetzt, daß keine Gefahr für sein Leben mehr besteht.



Schönsee, 16. Dezember. Die Einführung einer Umsatzsteuer in Höhe eines halben Prozents des Wertes der zum Verkauf kommenden Grundstücke hat die Gemeinde Richnau beschlossen.

Dirschau, 14. Dezember. Die Zuckerfabrik Dirschau (alte) beendigte gestern abend ihre diesjährige Kampagne. In 130 Schichten wurden 622 124 Ztr. Rüben verarbeitet.

Sedlinen, 16. Dezember. Im Schutzbezirk Boggusch des Königlichen Forstreviers Marienwerder verunglückte beim Holzfällen der Waldarbeiter Johann Dratius aus Dorf Bialken. Dieser wurde durch einen gefällten Baumstamm schwer verletzt, so daß eine schleunige Aufnahme in das Krankenhaus Marienwerder notwendig wurde.

Rehhof, 15. Dezember. Der Gaststall, der Viehstall und die Scheune des Gastwirts Herrn Jampert von hier sind heute früh abgebrannt. Mitverbrannt sind eine Sterke, mehrere Schweine und sämtliches Federvieh. Eine Kuh erlitt derartige Brandwunden, daß sie geschlachtet werden mußte. Das Wohngebäude, das an einer Seite Feuer gefangen hatte, wurde durch das tatkräftige Eingreifen der hiesigen Feuerwehr gerettet. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt.

Danzig, 15. Dezember. In der Radaune fing am Mittwoch Herr Kgl. Förster Hensel zu Krug Babental seinen 70. Fischotter; das Tier hatte ein Gewicht von 23 Pfund.

Karthaus, 15. Dezember. Die Gemeindevertretung nahm den Antrag, für Karthaus die Annahme der Städteordnung zu beantragen, einstimmig an.

Goldap, 16. Dezember. Die frühere Haacksche Mühle wurde in der Zwangsversteigerung für den Preis von 109 000 Mark von der Ostpreußischen Provinzial-Genossenschaftskasse erstanden. Die frühere Rothesche Mühle gelangte nicht zur Versteigerung, weil der Konkursverwalter den Versteigerungsantrag zurückzog. Die Mühlen gehörten den verkrachten Goldaper Mühlenwerken A.-G.

Lötzen, 15. Dezember. Der Magistrat hat beschlossen, von dem Rathausbau vorläufig Abstand zu nehmen, bis sich die Finanzen der Stadt gebessert haben. Das Skopnikſche Grundstück soll mit einem Kostenaufwande von 6000 Mark ausgebaut und am 1. Oktober 1907 die Bureauräume sowie die Wohnung eines Polizeisergeanten und eines Kutschers dahin verlegt werden.

Illowo, 15. Dezember. Der Provinzialrat der Provinz Ostpreußen hat den Beschluß des Bezirks-Ausschusses zu Allenstein, wonach die Eisenbahn-Direktion Danzig verpflichtet wurde, an die Gemeinde Illowo zur Regelung der Schulverhältnisse in Illowo auf Grund des Ansiedlungsgesetzes 20 700 Mk. zu zahlen, gutgeheißen.

Christburg, 16. Dezember. Der geistige Zustand des Dienstmädchens Stankewitz, das seinerzeit von einem Maurer angefallen wurde, hat sich so verschlechtert, daß die Unglückliche nach der Provinzial-Irrenanstalt Conradstein übergeführt werden mußte.

Rössel, 14. Dezember. Das Haus des Kaufmanns und Hotelbesitzers Otto Schulz am Markte ist niedergebrannt.

Königsberg, 16. Dezember. Der Vorstand der Freisinnigen Volkspartei hat beschlossen, Justizrat Gyßling zum Reichstagskandidaten für Königsberg-Stadt der Generalversammlung des Wahlvereins vorzuschlagen.

Königsberg, 16. Dezember. Die Errichtung von städtischen Realgymnasialkursen für Mädchen in Königsberg hat die ministerielle Bestätigung erhalten. Die Eröffnung soll am 1. April 1907 erfolgen. Die Grundlagen, auf denen die Realgymnasialkurse aufgebaut werden sollen, sind bis in die kleinsten Einzelheiten klar gestellt, unter der Hand ist auch schon nach geeigneten Lehrkräften Umschau gehalten worden. Räumlichkeiten sind ebenfalls vorhanden. Die Genehmigung der Realgymnasialkurse für Mädchen seitens des Ministers ist allerdings an eine Bedingung geknüft: daß nämlich die Stadt sich verpflichtet, gegebenenfalls den Lehrplan dereinst zu ändern und den Normativbestimmungen anzupassen, sobald solche ergangen sein werden, d. h. also sobald staatlicherseits die Frage über die Vorbildung von Frauen zum Studium eine endgültige Regelung erfahren haben wird.

Hohensalza, 16. Dezember. Feuer brach in dem Vorratsspeicher des Kaufmanns Karasinski in der Posener Straße aus. Die Löscharbeiten gestalteten sich wegen der vielen Vorräte und Tüten schwierig. Der angerichtete Schaden ist nicht unbedeutend. Man nimmt an, daß das Feuer durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht entstanden ist.

Bromberg, 15. Dezember. Der Güterzug 7611 ist auf der Strecke Bromberg in der Nähe von Güldenhof gerissen. Drei hintere Wagen türmten sich über die vorderen, Unglücksfälle sind nicht vorgekommen. Der Verkehr auf dem Gleis war fünf Stunden gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen bewerkstelligt. Rettungswagen von Bromberg und Hohensalza machten das Gleis wieder frei.

Posen, 15. Dezember. Die polnische Presse bringt erregte Kommentare zur Reichstagsauflösung. Die Radikalen fürchten Differenzen mit dem Zentrum, besonders in Oberschlesien, wo die Polen eigene Kandidaten aufstellen wollen. Die vertraulichen Beratungen haben begonnen. Die Polen hoffen für sich auf Gewinne in Westpreußen und Oberschlesien. Allgemein ist beabsichtigt, den Schulkonflikt als Agitationsmittel zu benutzen.

Posen, 16. Dezember. Das hiesige Landgericht hob den Beschluß des Amtsgerichts in Schroda, nach dem dem Polen Jetlik das Erziehungsrecht seines Sohnes wegen Schulstreiks entzogen werden sollte, auf dessen Beschwerde auf.

Stettin, 15. Dezember. Die Vulkanwerft blickt im Jahre 1907 auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens zurück. Sie wurde am 20. Januar 1857 als Stettiner Maschinenbauaktiengesellschaft Vulkan in Bredow bei Stettin gegründet; hervorgegangen ist sie aus der seit 1851 bestehenden Schiffswerft von Früchtenicht und Brock. Die Vulkanwerft umfaßt außer der Werftanlage mit Schwimmdock noch eine Eisengießerei, Kesselschmiede, Maschinenbauanstalt und Lokomotivenfabrik. 8000 Mann beträgt die beschäftigte Arbeiterzahl.

Die Holzeinfuhr auf der Weichsel.

Die diesjährige Holzeinfuhr aus Rußland und Galizien auf der Weichsel bei Schillno begann am 18. April und endete am 22. November. In dieser Zeit wurden eingeführt 2442 Traften, gegen 2285½ Traften im selben Zeitraume des Vorjahres; mithin ergibt sich eine Steigerung der Einfuhr um 156½ Traften. Die Verflößung der Traften wurde gleich zu Beginn der Saison durch die im Laufe des Monats April in kurzen Zwischenräumen wiederkehrende viermalige Hochwasserwelle sehr erschwert bezw. verzögert, während auf den Nebenflüssen der Weichsel, wie San, Suprasl, Narew und Wiebsch, Wassermangel eintrat.

Auch der Einkauf hatte in den Wintermonaten November-Dezember 1905 unter den durch die russische Revolution bewirkten ungünstigen Verhältnissen, sowie unter der kritischen Lage des Geldmarktes sehr zu leiden gehabt, da die russischen Holzhändler infolge Mangels an Barmitteln ihre Kauflust nur zum Teil befriedigen konnten, während von deutschen Kaufleuten in Anbetracht der drohenden Lage auch nur unbedeutende Abschlüsse gemacht wurden.

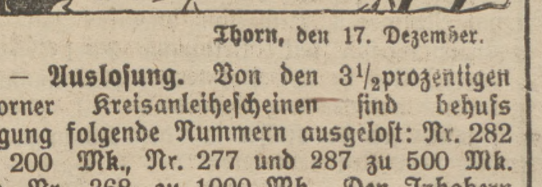
Die diesjährigen Holzpreise, welche infolge der nicht unerheblich höheren Fuhr- und Flößlohnkosten ebenfalls gestiegen waren, haben sich bis Mitte August gehalten, gingen aber durch die dann eingetretenen günstigen Wasserverhältnisse, wodurch die Einfuhr unerwartet stark zugenommen hatte, sowie durch das gegen Ende September hereingebrochene Hochwasserunglück wesentlich zurück. Im August trat nämlich wieder auf allen Nebenflüssen der Weichsel gutes Wasser ein, wodurch sämtliche Transporte, auch die in größerer Anzahl überwinterten, glatt herunterkamen; jedoch wurde auch jetzt wieder die Flößerei durch zwei in kurzen Abständen eingetretene Hochwasser sehr gefährdet und mußte deshalb unterbrochen werden.

Hierdurch stauten sich die Transporte so enorm an, daß sich von Neuhof bei Warschau bis nach Thorn etwa 500 Traften angesammelt hatten. Um diesem, für die gesamte Schneidemühlenindustrie empfindlichen Uebelstande abzuhelfen, bildete sich eine Kommission aus Thorner und auswärtigen Herren, die mit zwei Dampfern sämtliche Transporte vom Roten-Kreuz (russische Grenzstation) nach Schillno herunterschleppen ließ, um so eine schnellere Abfertigung zu ermöglichen. Das in der Nacht vom 19. zum 20. September eingetretene Hochwasser, das zum dritten Male plötzlich hereinbrach, hat dem Holzhandel großen Schaden zugefügt; es wurden etwas 100 Traften, die auf der Weichsel von Schillno bis Schulitz lagerten, fortgerissen und zerschlagen. Der hierdurch entstandene Verlust wird auf etwa 2 Millionen Mark geschätzt; die Bergungskosten dürften allein an 400 000 Mark betragen.

Der ungefähre Wert der auf der Weichsel über Schillno in Preußen eingeführten Rund- und Kanthölzer beziffert sich wie folgt:

Stückzahl	Holzarten	per Stück M.	Pf.	Insgesamt M.	Pf.
1 167 593	Rundkiefern . . .	28	00	32 692 604	00
1 105 564	Kief. Balken, Mauerlatten u. Timber	14	00	15 477 896	00
547 990	„ Sleeper . . .	6	00	3 287 940	00
128 564	„ Riegelhölzer . .	1	80	231 415	20
1 183 825	„ Schwellen I und II	3	15	3 729 048	75
10 218	„ Tramwayschwellen	2	50	25 545	00
9 027	„ Weichenschwellen .	4	00	36 108	00
9 444	„ Bretter u. Bohlen	3	00	28 332	00
5 404	„ Rundschwellen .	2	50	13 510	00
62 536	Rundtannen . . .	19	00	1 188 184	00
6 707	Tannene Balken und Mauerlatten . . .	10	00	67 070	00
204 686	Rund-Elsen . . .	15	00	3 070 290	00
2 510	„ -Eschen . . .	16	00	40 160	00
95	„ -Espen . . .	8	00	760	00
978	„ -Birken . . .	7	50	7 335	00
3	„ -Rüstern . . .	10	00	30	00
1 470	„ -Weißbuchen	12	00	17 640	00
18 332	Rund-Eichen . . .	38	00	696 616	00
130 813	Eich. Rundschwellen .	4	70	614 821	10
26 656	„ Plancons und □-Eichen . . .	18	00	479 808	00
21 339	„ Kreuzhölzer . .	2	00	41 678	00
262 224	„ Schwellen I und II	4	25	1 114 452	00
12 746	„ Weichenschw. I u. II	5	00	63 730	00
91 006	„ Trammwayschwell. I und II . . .	2	00	182 012	00
477	„ Stäbe		25	119	25
38 635	„ Blamiser . . .		75	28 976	25
199 491	„ Speichen . . .		15	29 923	65
484	„ halbr. Schwellen .	2	00	968	00
		Summe M.		63 167 972	20

Für 1907 sind bereits einige größere Abschlüsse von deutschen Firmen in Rußland gemacht worden, jedoch läßt sich über die fernere Entwickelung des Geschäfts z. Zt. noch nichts Positives sagen, da hierfür in erster Linie die Witterungsverhältnisse des bevorstehenden Winters maßgebend sind, von welchen die Ausfuhr der Hölzer in der Hauptsache abhängig ist.



Thorn, den 17. Dezember.

— **Auslosung.** Von den 3½prozentigen Thorner Kreisanleihescheinen sind behufs Tilgung folgende Nummern ausgelost: Nr. 282 zu 200 Mk., Nr. 277 und 287 zu 500 Mk. und Nr. 368 zu 1000 Mk. Den Inhabern der vorgenannten Anleihescheine werden die Kapitalien gegen Rückgabe der Scheine am 1. April 1907 durch die hiesige Kreiskommunalkasse zurückgezahlt.

— **Zeugnisse für minderbegabte Knaben.** Durch eine Zirkularverfügung des Kultusministers vom 7. v. Mts. werden die Schulbehörden angewiesen, den minderbegabten Knaben bei ihrer Entlassung aus der Schulpflicht ein besonderes Zeugnis auszustellen, das sie bei ihrer ersten Gestellung der Ersatzkommission vorzulegen haben. — In verschiedenen Städten sind die Rektoren und Lehrer der Volksschulen in Kenntnis gesetzt worden, um bei den nächsten Schulentlassungen bereits praktische Folgen daraus zu ziehen.

— **Konferenz, betreffend gewerbliches und kaufmännisches Schulwesen.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat die sämtlichen Regierungs- und Gewerbeschulräte auf den 18. und 19. d. Mts. zu einer Konferenz nach Berlin berufen, bei der Fragen aus dem Gebiete des gewerblichen und kaufmännischen Schulwesens erörtert werden sollen. Auf der Tagesordnung stehen die folgenden Angelegenheiten: 1. Dienstliche Stellung der Regierungs- und Gewerbeschulräte. Referent: Geheimer Oberregierungsrat Dönhoff. 2. Ueberweisung von Hilfskräften an die Regierungen zur Entlastung der Regierungs- und Gewerbeschulräte und zum Zwecke der Heranbildung von Fachschuldirektoren und Gewerbeschulräten. Referent: Geheimer Oberregierungsrat Dönhoff. 3. In welchem Umfange und in welcher Art ist den Baugewerkschullehrern Nebenbeschäftigung zu gestatten? Referent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Clauß. Korreferent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Spetzler. 4. Empfiehlt es sich, den Baugewerkschuldirektoren Fachvorstände an die Seite zu stellen, und in welcher Weise sind eventuell ihre Befugnisse den Direktoren, dem übrigen Lehrpersonal und den Schülern gegenüber abzugrenzen? Referent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Nausch. Korreferent: Kommiss. Regierungs- und Gewerbeschulrat Brettschneider. 5. Die Befugnisse der Kuratorien an staatlichen und kommunalen Fachschulen. Referent: Geheimer Oberregierungsrat Simon. 6. Grundsätze für die Erteilung des Zeichenunterrichts und die Ausbildung der Zeichenlehrer an den gewerblichen Fortbildungsschulen. Referent: Geheimer Regierungsrat Dr. Muthesius. 7. Einrichtung und Lehrpläne der gewerblichen und der kaufmännischen Fortbildungsschulen. Referent: Professor Dr. Thomae. 8. Grundsätze für die staatliche Unterstützung dieser Schulen. Referent: Geheimer Oberregierungsrat Dr. v. Seefeld. 9. Empfiehlt es sich, künftig Hospitanten zum Besuche und zur Ablegung der Abgangsprüfung bei den Baugewerkschulen zuzulassen? Referent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Kunz. Korreferent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Wolf. 10. Lehrer- und Schülervereine an Fachschulen. Referent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Richter. Korreferent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Köhler. 11. Wie können die Fortbildungs- und Fachschulen bei Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten mitwirken? Referent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Beckert. Korreferent: Regierungs- und Gewerbeschulrat Kleinstüber.

— **Der Thorner Lehrerverein** hielt am Sonnabend im Vereinszimmer des Artushofes seine diesjährige Generalversammlung ab. Der erste Schriftführer, Herr Lehrer Stiege, erstattete den Jahresbericht. Der Verein hat 83 Mitglieder. Im Berichtsjahre sind sechs Mitglieder ausgeschieden, davon sind fünf dem „Zug nach dem Westen" gefolgt, ein Mitglied ist gestorben. In den zehn Sitzungen waren außer den geschäftlichen Beratungen und Verhandlungen mehrere Vorträge und die Berichte über den dritten preußischen Lehrertag in Berlin und die deutsche Lehrerversammlung in München Gegenstand der Tagesordnung. Die zum Teil verleumderischen Preßangriffe, welche die beiden letzterwähnten Veranstaltungen insbesondere den städtischen Lehrern gebracht haben, sind wiederholt erörtert und als eine absichtliche Verkennung idealer Bestrebungen der Lehrerschaft gewürdigt worden. — Im Verein besteht eine literarische und eine naturwissenschaftliche Vereinigung. Der Thorner Lehrerverein ist korporatives Mitglied der Comeniusgesellschaft, des Ostmarkenvereins, des Vereins für Verbreitung von Volksbildung, des Sprachvereins und des Vereins deutsches Lehrerheim in Schreiberhau. — Der Kassierer, Herr Lehrer Radke, gab sodann den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 589,09 Mk., die Ausgabe 519,47 Mk. Der Clausnitzerstiftung zahlte die Vereinskasse 50 Mk. An die Wilhelm-Auguste Viktoria-Stiftung, welche hilfsbedürftige Lehrerkinder unterstützt, wurden von Mitgliedern 167 Mk. abgeliefert. Längere Zeit nahm die Beratung und Feststellung des Haushaltsplanes für 1907 mit den dazu gestellten Anträgen in Anspruch. Eine längere Debatte entspann sich des ferneren bei dem Antrage des Kollegen Paul auf Satzungsänderung, dahingehend, daß auch Lehrerinnen als ordentliche Mitglieder in den Verein aufgenommen werden können. Da die Annahme dieses Antrags eine sehr bedeutsame Umgestaltung der Vereinsverhältnisse zur Folge haben würde, wurde die Beschlußfassung vertagt und der Antrag dem Ausschuß überwiesen, welcher für die Neubearbeitung der Satzungen eingesetzt ist. Außerdem sollen dazu gutachtliche Aeußerungen der höheren Vereinsinstanzen eingefordert worden. — Als Mitglieder des Vorstandes wurden die Herren Lehrer Chill (1. Vorsitzender), Hauptlehrer Schwarz (2. Vorsitzender), Lehrer Stiege (1. Schriftführer), Lehrer Krüger (2. Schriftführer) wieder- und Herr Mittelschullehrer Weber als Gesangsdirigent neugewählt. Vorsitzender des Festausschusses wurde Herr Seminarlehrer Wolff. Für Neuordnung und Verwaltung der Bibliothek wurde ein Ausschuß von drei Mitgliedern gebildet und Herr Stiege als Bibliothekar auf drei Jahre gewählt.

— **Radfahrerverein „Vorwärts".** Der am Sonnabend im Artushof veranstaltete Herrenabend nahm bei recht zahlreicher Beteiligung einen sehr fidelen Verlauf. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Herrn Heinritzi und dem Gesange des Bundesliedes fand ein gemeinschaftliches Wurstessen statt. Eine reichhaltig ausgestattete Wurstzeitung trug viel zur Erheiterung bei. Humoristische Vorträge und Gesänge erhöhten im Verein mit dem edlen Gerstensaft die Stimmung. Sehr gelungen war die Szene „Das Abenteuer auf der Hochzeitsreise" und auch die „Herero-Tanz-, Gesangs-, Akrobaten- und Athleten-Truppe" fand lebhaften Beifall. Manche Ueberraschung bot die Verlosung. Eine „Antifleischteuerungsbewegung" rief die amerikanische Auktion hervor, bei der z. B. so ein kleines Häslein einen bedeutenden Preis erzielte. Die Feststimmung hielt die Teilnehmer „bis früh um sechse" zusammen.

— **Allgemeine Ortskrankenkenkasse.** Auf der Tagesordnung der gestrigen Generalversammlung standen diesmal nur vier Punkte zur Erledigung. Nach der Eröffnung der Sitzung durch Herrn Eromin gab Herr Wendel bezüglich der Jahresrechnung pro 1905, deren Abnahme

n der letzten Generalversammlung infolge einiger Unklarheiten beanstandet wurde, die gewünschten Aufschlüsse. Darauf fand die Abnahme der Jahresrechnung pro 1905 unter Vorbehalt der Genehmigung des Aufsichtsrates statt. — Zu Rechnungsprüfern der Jahresrechnung pro 1906 wurden die Herren Hinz, Pachull, Irmer und Polzin gewählt. — Die Feststellung der Vergütung für den Rechnungsführer, bei der man eine erregte Debatte erwartet hatte, nahm einen günstigen Wendepunkt. Die Begründung der Gehaltserhöhung durch Herrn Wendel, der auf die vermehrte Arbeitsleistung des Rendanten infolge der erhöhten Mitgliederzahl nach der Eingemeindung Mockers hinwies, wurde von der Versammlung anerkannt. Der Wunsch des Redners, daß die friedliche Weihnachtsstimmung, die heute die Versammlung beherrsche, andauern und die Streitaxt nun ein für allemal begraben sein möge, fand in den Ausführungen mehrerer Redner einen Widerhall. Die Versammlung genehmigte schließlich die Gehaltserhöhung des Rendanten, der gegenwärtig 2250 Mk. bezieht, vom 1. Januar 1907 auf 2400 Mk., steigend alle drei Jahr um 200 Mk. bis zum Höchstbetrage von 3200 Mk. In der Debatte trat Herr Tomaschewski für die Gehaltsaufbesserung des Krankenkassenkontrolleurs ein, wobei der Vorsitzende darauf hinwies, daß bei der Gehaltsfestsetzung für die anderen Beamten auch das Gehalt des Kontrolleurs geregelt sei. — In den Vorstand wurde für Herrn Immanns als Vertreter der Arbeitgeber Herr Wendel, als Vertreter der Arbeitnehmer anstelle der Herren Kusikowski und Sczepankiewiecz die Herren Hinz und Pachull gewählt. — Ein Dringlichkeitsantrag Illmann wünschte für den Bruder des Antragstellers, der gegenwärtig in der Lungenheilanstalt Görbersdorf behandelt wird, Bewilligung eines $1\frac{1}{2}$fachen Krankengeldes. Der Vorstand konnte diesem Wunsche nicht entsprechen, da der Erkrankte bereits das ganze Krankengeld bezieht und von der Landesversicherungsanstalt verpflegt wird; eine Erhöhung des Krankengeldes würde dem Versicherungsgesetz zuwiderlaufen. Herr Pachull wünschte Klarheit über die Ausführung des § 14 des Statuts der Ortskrankenkasse und beantragte, von Fall zu Fall ein höheres Krankengeld zu bewilligen. **Auf Antrag des Herrn Szwankowski** bewilligte die Versammlung der Frau Illmann eine einmalige Unterstützung von 100 Mk. Der daraufhin zurückgezogene Antrag Illmann soll bestehen bleiben, um in diesem Falle die Entscheidung der Aufsichtsbehörde herbeizuführen. — Ein Antrag Pachull, vor jeder Generalversammlung eine Ergänzungs- resp. Neuwahl für die ausgeschiedenen Mitglieder der Generalversammlung festzusetzen, wurde angenommen. — Ein zweiter Antrag Pachull, bei der Generalversammlung nicht die Oeffentlichkeit auszuschließen, wurde durch den Hinweis des Vorsitzenden darauf, daß infolge Anwesenheit der Vertreter der Presse kein Ausschluß der Oeffentlichkeit bestehe, hinfällig.

— **Die Monatsversammlung des Kriegervereins** am Sonnabend war so gut besucht, daß der Saal die Kameraden kaum fassen konnte. Der 1. Vorsitzende Herr Hauptmann Maercker gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das zuendegehende Jahr für den Verein im allgemeinen ein glückliches gewesen ist, hat es ihm doch, Dank der Rührigkeit verschiedener Kameraden, einen ansehnlichen Zuwachs gebracht. Noch in der letzten Stunde hat das alte Jahr eine große Ueberraschung gebracht und zwar die Auflösung des Reichstages. Wenn die Kriegervereine auch keine politischen, vielmehr nur nationale Zwecke verfolgen, so müssen sie doch in einer Beziehung zu den bevorstehenden Wahlen Stellung nehmen. Kein Mitglied der Kriegervereine darf bei diesen in irgend einer Weise für die Sozialdemokratie eintreten, wenn es sich nicht mit den Satzungen seines Vereins in Widerspruch setzen und seine weitere Zugehörigkeit zum Verein unmöglich machen will. Dieses muß offen erklärt werden, damit sich später niemand mit Unkenntnis entschuldigen kann. Auch im kommenden Jahre wollen wir unseren kraftvollen Kaiser in seinen nationalen Aufgaben nachdrücklich unterstützen. Das darauf folgende Kaiserhoch fand eine begeisterte Aufnahme. Nunmehr ergriff der 2. Vorsitzende Herr Hauptmann Dr. Wilhelm das Wort, um dem 1. Vorsitzenden zu seiner Ernennung zum Königlichen Polizeirat die Glückwünsche des Vereins auszudrücken. Wie sehr sich die Kameraden über diese Ernennung ihres langjährigen bewährten Vorsitzenden freuen, bewies das kräftige Hoch, mit dem Redner seinen Glückwunsch schloß. Der Herr Polizeirat dankte für die aus dem Herzen kommenden Glückwünsche und erinnerte daran, daß er die Ehre habe, nunmehr 10 Jahre den Verein als Vorsitzender zu leiten. Die Tagesordnung war nur eine kurze. Nach Verlesung des Stärkenachweises und des Schriftsatzes der letzten Versammlung wurden 6 Kameraden als Mitglieder aufgenommen, 8 Mitglieder wurden wegen Verzuges oder Nichtzahlung der Beiträge gestrichen. Die Weihnachtsfeier findet am Sonntag den 23. d. Mts., nachmittags 3 Uhr im Viktoriapark statt, wozu die Kameraden mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen werden. Der Geburtstag des Kaisers wird am Sonnabend den 19. Januar gefeiert werden. Zwei in Not geratenen Kameraden wurden die Beiträge für dieses Jahr erlassen. An diejenigen Kameraden, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, ergeht die Bitte, die Reste baldigst abzuführen, damit der Jahreskassenabschluß rechtzeitig gelegt werden kann. Das Halten der „Parole" wird dringend ans Herz gelegt. Am Sonntag den 6. Januar, mittags $11\frac{1}{2}$ Uhr findet eine Vorbesprechung für die Vorstandswahl im künftigen Monat statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die Ernennung des Herrn 1. Vorsitzenden, sowie seine zehnjährige Tätigkeit als Vorsitzender bei einem Freischoppen in echt kameradschaftlicher Weise gefeiert.

— **Die Norddeutsche Creditanstalt** schätzt unter dem üblichen Vorbehalt ihre Dividende für das laufende Jahr auf mindestens die gleiche Höhe, wie die letztjährige, welche 7% betrug. Ger Geschäftsverlauf war andauernd sehr befriedigend.

— **Die Sonntagskonzerte**, die regelmäßig im Artushof und Schützenhaus stattfinden, waren gestern, wohl wegen des nahen Festes, nur mäßig besucht, trotzdem gerade gestern in beiden Lokalen ein besonderes erlesenes Programm geboten wurde. Im Artushof brachte die Kapelle des Fuß-Art. Regt Nr. 15 unter der bewährten Leitung des Herrn Krelle die Ouvertüre zu Fidelio, eine Phantasie aus Wagners Meistersingern und verschiedene Neuheiten zu Gehör, die stürmischen Beifall fanden. — Im Schützenhause brachte das Programm der 61er, die unter der umsichtigen Direktion ihres neuen Kapellmeisters spielen, u. a. die Tell-Ouvertüre. Weiter sei noch die große Phantasie aus der Oper „Lohengrin", „Ein Abend in Toledo" und als Schlußnummer „Die Reise durch Europa" erwähnt. Einen großen Erfolg erzielte der Stabshoboist Nimtz mit seinem Violin-Solo, einer Phantasie aus Troubadour.

— **Aus dem Stadttheater-Bureau.** Dienstag wird, vielseitigen Wünschen entsprechend, nochmals „Alt-Heidelberg" aufgeführt. Donnerstag gibt die Direktion auf Wunsch als 3. Weihnachtsmärchen-Vorstellung nochmals „Sneewittchen und die sieben Zwerge" und zwar zu halben Kassenpreisen. Der Anfang dieser Weihnachtsmärchen-Vorstellung ist auf 5 Uhr festgesetzt, damit die Jugend nicht zu spät nach Hause kommt, das Ende der Vorstellung ist gegen 7 Uhr. Freitag und Sonnabend bleibt das Theater wegen Vorbereitung der Feiertags-Vorstellungen geschlossen. — Der Vorverkauf zu der Kindervorstellung am Donnerstag ist schon ab heute an der Tageskasse.

— **Ein untreuer Beamter.** Wie uns mitgeteilt wird, hat der hiesige Briefträger K. wiederholt in verschiedenen Restaurants Briefmarken verkauft. Da der betr. Beamte hauptsächlich mit dem Briefkästenleeren beauftragt war, fiel es auf, daß er stets Briefmarken bei sich führte. In der Annahme, daß der Beamte seit längerer Zeit Unterschlagungen verübt hatte, erfolgte Anzeige bei seiner vorgesetzten Behörde. Die Untersuchung dürfte diese Angelegenheit aufklären.

— **Ein Schwindler.** Kürzlich wurde in Leipzig der Kaufmann Ernst Erich Robert Riedel verhaftet, der unter der Firma Erich Riedel angeblich ein Bank- und Kommissionsgeschäft, in Wirklichkeit aber ein umfangreiches Darlehnsschwindelgeschäft betrieb. Besonders viele kleinere Leute sind seinen unsauberen Geschäftskniffen zum Opfer gefallen. Etwaige Geschädigte mögen sich an die hiesige Polizeibehörde wenden.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,70 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 2, höchste Temperatur — 1, niedrigste — 4, Wetter: trübe; Wind: nordost; Luftdruck 28. Schwaches Eistreiben.

Podgorz, 17. Dezember.

— **Flottenverein.** Die Ortsgruppe Podgorz und Umgegend des Deutschen Flottenvereins hielt am Sonnabend abend im Nicolaischen Lokale ihre Jahresversammlung ab, die nur mäßig besucht war. Der erste Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Loehrke, begrüßte die Erschienenen, wies auf den Ernst der politischen Lage hin und ersuchte die Mitglieder, sich in jeder Beziehung als Männer des „Deutschen" Flottenvereins zu bewahren. Die Ansprache klang in ein begeistertes Hoch auf Kaiser und Reich aus. Der Verein zählt 144 Mitglieder. Durch Neuaufnahmen ist die Mitgliederzahl auf 159 gewachsen. Die Gruppe gehört demnach zu den größten von denen sämtlicher Kleinstädte. Die Einnahmen betrugen infolge einer Feier aus Veranlassung der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten und zweier kinematographischen Vorführung 527,23 die Ausgaben 417,10 Mk, so daß der augenblickliche Bestand 110,13 Mk. beträgt. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt, und zwar: Hauptlehrer Löhrke als erster, Zugführer Trampnau als zweiter Vorsitzender, Oberpostassistent Moritz als Kassenführer, Hauptlehrer Spiring als erster, Sattlermeister Koralewski als zweiter Schriftwart. In das Vergnügungskomitee wurden die Herren Lokomotivführer Kramer, Oberpostassistent Petrich, Lehrer Totzke und Zugführer Briggat gewählt. Den Geburtstag Sr. Majestät wird der Verein durch einen Herrenabend feiern.

Stadt-Theater.

Am Sonnabend wurde vor gut besetztem Hause die Gesangsposse „Bis früh um fünfe" wiederholt. Für die Kleinen gabs am Sonntag nachmittag als 2. Märchenvorstellung „Prinzeß Goldhärchen", ein allerliebstes Märchen, das von Herrn Direktor Schröder mit bekanntem Geschick in Szene gesetzt ist. Her Kapellmeister Kauf hat dazu eine leicht verständliche, von echtem Weihnachtszauber durchwehte Musik geschrieben. Die zum Weihnachtsbilde überleitenden trefflichen Verse hatte Herr Holl verfaßt. Das Goldhärchen wurde von Frl. Mally Croll entzückend dargestellt; nur gelang es ihr schwer, die ungewohnte Kunst des Spinnens mit dem Singen zu vereinigen, so daß entweder daß eine oder das andere zu leiden hatte. Die Vorstellung war musterhaft.

Abends wurde als Novität für Thorn das Schauspiel von Ludwig Ganghofer: „Hochzeit von Valeni" gegeben. Der durch das Gespräch mit dem Kaiser in letzter Zeit viel genannte Dichter fußt auf einer Novelle von Marco Brociner und führt uns die vielfach verrotteten rumänischen Verhältnisse vor Augen, wo Bojahren und Juden die Bauern wucherisch ausbeuten, so daß es zu ernstlichen Krawallen kommt. Der erste Akt führt uns in das Schloß des überaus stark verschuldeten Bojahren Fortunat. Sein Stolz und seine Hoffnung ist sein Sohn Jonel, der sich in Heidelberg für die juristische Laufbahn vorbereitet hat. Durch eine reiche Heirat soll er die Eltern vor Not und Schande bewahren. Der Gutsnachbar Notara von Valeni ist durch Wucher reich geworden. Der alternde Egoist hat der Zigeunertochter Sanda auf seine Kosten eine gediegene Bildung geben lassen, um sie zu seiner Gemahlin zu machen. Sanda hat, um der Misere des Zigeunerlebens zu entgehen, eingewilligt, erst als sie ihren Jugendgefährten Jonel wiedersieht, erkennt sie, daß sie sich für Geld verkauft habe. Trotzdem wird die Hochzeit auf Valeni gefeiert. Sie nimmt aber einen grausigen Abschluß. Sanda sieht, daß ihr Gatte über Karten und Wein vergißt, Jonel stößt ihre Liebe zurück, ihr Vater teilt ihr mit, daß ihr nunmehriger Gatte der Mörder ihrer Mutter ist. Da entreißt sie dem mißgestalteten, aber in heißer Leidenschaft für sie erglühenden Staatsanwalt Tschuku ein Morphiumfläschchen und bereitet sich den Todestrank. Das Lied der Mutter, das ihr Vater von ferne ertönen läßt, zieht ihr noch einmal den Trank von den Lippen. Da erscheint ihr schlaftrunkener Gatte und nimmt, ehe sie es hindern kann, ahnungslos den Todestrank. Bald flüstert man sich im Volke zu, Notara sei keines natürlichen Todes gestorben. Staatsanwalt Tschuku hat bereits Vergiftung festgestellt. Wenn sie die Seine werde, so will er sie gegen alle Welt verteidigen. Als ihn aber Sanda, die sich nicht noch ein zweites Mal verkaufen will, mit Entrüstung von sich weist, da klagt er sie gegen seine Ueberzeugung als Mörderin an. Aber in Jonel ersteht ihr ein glänzender Verteidiger. In der Schwurgerichtsszene kreuzen die beiden Juristen die Klingen; Tschuku wird entlarvt und Sanda freigesprochen. Da dringt ein Haufe wütender Bauern in den Schwurgerichtssaal. Sie haben von Jonel eine Aenderung der bestehenden Verhältnisse erwartet, und weil davon noch wenig zu spüren ist, so halten sie ihn für einen Bojahrenfreund, zumal er Pia, die Tochter des ehemaligen Ministers Bagdan, geheiratet hat. Die auf Jonels Brust abgefeuerte Kugel fängt Sanda mit ihrem Leibe auf und ist glücklich, sich für ihren Retter opfern zu dürfen. Das recht gehaltvolle Stück fällt mit zahlreichen grausigen Szenen dem Zuschauer etwas stark auf die Nerven. Eine ausgezeichnete Leistung bot Herr Paulus in der Rolle des für alles Gute, Wahre und Schöne begeisterten Jonel. Ebenso war im Spiel vorzüglich Fräulein Toran als Sanda, während im Aeußern nicht das geringste an die ehemalige Zigeunerinn erinnerte. Vortrefflich war der Staatsanwalt Tschuku des Herrn Knauth. Aeußerlich mißgestaltet und abstoßend, besitzt er doch ein Herz, das nach Liebe schreit. In der Wahl seiner Mittel ist er ziemlich skrupellos. Eine geradezu großartige Leistung war der Zigeuner Barbu von Herrn Franzky. Die kleineren Rollen lagen in bewährten Händen. Gestern traten 2 neu engagierte Mitglieder des Ensembles auf, die Herren Göbel und Rund, jedoch in so unbedeutenden Rollen, daß sich ein Urteil über ihre Leistungen nicht fällen läßt. Das Haus war sehr stark besetzt.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berent, 17. Dezember. In Piechowitz hat die durch den **polnischen Schulstreik** hervorgerufene Erregung ueter der polnischen Bevölkerung ein **Bombenattentat** auf einen deutschen Lehrer gezeitigt. Auf dem Fensterkopf der Schule wurde Nachts eine Bombe, hergestellt aus einer eisernen Wagenbüchse, die mit Glassplittern, eisernen Nägeln, Scherben und Pulver geladen war, durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht. Die Fensterscheiben der Lehrerwohnung wurden zertrümmert und die Gardinen und Vorhänge in Brand gesetzt.

Kiel, 17. Dezember. Heute vormittag $11\frac{1}{2}$ Uhr ließ das auf der Germaniawerft erbaute **Linienschiff „Q"** in Anwesenheit des Kaiserpaares, zahlreicher Fürstlichkeiten, der **Spitzen** der Zivilbehörden der Stadt Kiel, der Marine- und Militärbeamten und zahlreicher Festteilnehmer glücklich vom Stapel. Herzog Ernst Günther hielt die Taufrede. Die **Kaiserin taufte** das Schiff auf den Namen „Schleswig-Holstein."

Leipzig, 17. Dezember. Heute vormittag wurde der **Geldbriefträger** Rüber **beraubt und schwer verletzt** auf einer Treppe in der Nikolaistraße aufgefunden. Die ihm geraubte Summe beträgt 7000 Mk. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Die Verletzungen rühren von einem scharfen Instrument her.

München, 17. Dezember. Im **Befinden der Prinzessin Ruprecht** trat gestern eine Verschlimmerung ein. Heute morgen hat sich der Zustand etwas gebessert.

Madrid, 17. Dezember. Aus allen Gegenden des Landes, namentlich aus Norden, Nordwesten, Asturien und Biskaja wird über **Wirbelstürme** berichtet. Mehrere Flüsse überfluteten ihre Ufer und rissen Häuser und Böschungen mit sich fort, die zum Schutz von Bahnen dienten. Auf der Nordbahnlinie blieben mehrere Züge wegen Erdrutschungen stecken. — Infolge Bruches eines Aufzugsapparats in der Mine von San Martin wurden fünf **Arbeiter** getötet und einer verwundet.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 17. Dezember.		15. Dez.
Privatdiskont	6,—	$5\frac{7}{8}$
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische „	215,40	215,90
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,90	98,—
3 pZt. „	86,80	86,90
$3\frac{1}{2}$ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,90	98,—
3 pZt „	86,30	86,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	101,30
$3\frac{1}{2}$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3\frac{1}{2}$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,50	95,50
3 pZt. „ „ II „	84,60	84,—
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,20	91,30
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	—,—	—,—
$4\frac{1}{2}$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,40	88,30
Gr. Berl. Straßenbahn	182,10	182,10
Deutsche Bank	240,75	241,—
Diskonto-Kom.-Ges.	184,30	184,90
Nordd. Kredit-Anstalt	123,—	124,25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,40	215,—
Bochumer Gußstahl	239,—	240,50
Harpener Bergbau	211,25	211,80
Laurahütte	243,—	243,60
Weizen: loko Newyork	$80\frac{5}{8}$	$82\frac{1}{2}$
„ Dezember	180,25	179,75
„ Mai	183,—	182,75
„ Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	165,50	164,75
„ Mai	166,25	166,—
„ Juli	—,—	—,—

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die am 19. September 1906 über den Stadtkreis Thorn angeordnete

Hundesperre

wird mit Ablauf des 18. d. Mts.

aufgehoben.

Der **Maulkorbzwang** der Hunde bleibt **bestehen.**

Thorn, den 16. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kürschnermeisters Reinhold Kaulbach in Thorn ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses, der Schlußtermin auf den

11. Januar 1907,
mittags 12 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst — Zimmer 37 — bestimmt.

Thorn, den 11. Dezember 1906.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Zur
Marzipan-Bäckerei!
Mandeln
süße Riesen, Pfd. 1,20 Mk.
Mandeln
süße Avola, Pfd. 1,10 Mk.
Marzipanmandeln
kleine, Pfd. 1,00 Mk.
Bitter-Mandeln
Pfd. 1,20 Mk.
Kakaomasse
1/4 Pfd.-Tafel 0,50 Mk.
Kakaobutter
1/4 Pfd.-Tafel 0,50 Mk.
Honig-Syrup
allerfeinste, Pfd. 0,30 Mk.
Honig-Syrup
feiner, Pfd. 0,25 Mk.
Sukkade
(Zitronat), Pfd. 0,90 Mk.
Orangade
Pfd. 1,20 Mk.
Mohn
blau und weiß, Pfd. 0,40 Mk.
Kunsthonig
Pfd. 35 Pf.
empfiehlt frisch
Carl Sakriss
26 Schuhmacherstraße 26.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle in vorzüglicher
frischer Ware:
franz. Wallnüsse
Lambertnüsse
Paranüsse
Schal-Mandeln
Trauben-Rosinen
Tafel-Feigen
Datteln
Königsberger Marzipan
allerfeinste Zuckerwaren
Schokolade Kakes
Biskuits
sowie
Thorner Honigkuchen
aus der Honigkuchenfabrik von
Gustav Weese
zu den billigsten Preisen.
M. Silbermann
Schuhmacherstr 15.

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40
offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Zu spät

ist niemals der Gebrauch der echten
Steckenpferd - Carbolteerschwefel - Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarke: **Steckenpferd**
gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge wie: **Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen** rc. à St. 50 Pf. be, **Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, Marian Baralkiewicz,** in der **Löwen-Apoth.** u. **Rats-Apoth.**

Heirat wünscht jg., hübsch. Frl. mit 80000 M. Verm. u. bitt. Herren, w. a. ohne Verm. b. den. f. eine rasche Heir. k. Hindern. vorl., ihre nichtanon. Off. u. „Harmonie" Berlin, Postamt Lichtenbergerstraße, zu richten.

Um meiner werten Kundschaft für den Weihnachtsbedarf

etwas besonders Vorteilhaftes

zu bieten, habe ich die Preise für

Pelzwaren wie: **Colliers, Muffen, Garnituren**

ferner sämtliche **Kinderhauben und Gürtel**

ganz bedeutend herabgesetzt

Ausserdem gewähre auf obige Artikel einen

grösseren Extra-Rabatt.

Alfred Abraham,

31 Breite Strasse 31.

Goldene Damenuhren	von 16	bis 300	Mk.
Goldene Herrenuhren	von 38	bis 500	Mk.
Goldene Damenketten	von 22	bis 280	Mk.
Goldene Herrenketten	von 30	bis 200	Mk.
Brillantringe in großer Auswahl	von 25	bis 500	Mk.

Silberne Uhren von 7 Mark an! Goldene Ringe von 1,50 Mark an!

Trauringe, neue Formen, in allen Preislagen!
Broschen, Ohrringe, moderne Halskettchen, Armbänder rc.
zu sehr billigen Preisen
empfiehlt das
Spezialgeschäft für Uhren, Gold- u. Silberwaren von

Hugo Sieg, Thorn, Elisabethstrasse 5.

Strengste Reellität! **Kleine aber feste Preise!**

Oeffentliche Versteigerung.

Nachlaßgegenstände der verstorb. Frau Ernestine Joseph und zwar: **1 Bettgestell, Betten, Kleidungsstücke, 1 Sofa, 1 Damenpelz, 1 Regulator, 1 goldene Damenuhr und Wäsche pp.**

Dienstag, d. 18. Dez. 1906,
vormittags 9 1/2 Uhr

im Hause Bäckerstraße 45 part. versteigert werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Thorn, den 14. Dezember 1906.

Der Nachlassverwalter.

Deutscher Wahlverein.

Die Wähler des 3. Wahlbezirks der Stadt Thorn (Anschlußkaserne, Bachestraße, Blockhaus im Reduit 3, Breitestraße, Culmerstraße, Culmer Chaussee 2—46 (gerade Nummern) Culmerthor, Familienhaus, Grützmühlenthorkaserne, Hohestraße (13), Gymnasium, Kreishaus, Landespolizeigewahrsam Lünette 3, Mauerstraße, Schillerstraße, Schuhmacherstraße, Strobandstraße 13 — 24) werden zum

Dienstag, den 18. d. Mts.,
8 1/2 Uhr abends

zu einer Versammlung bei **Nicolai** (Mauerstraße) ergebenst eingeladen.
Um zahlreiches Erscheinen ersuchen
Maerker, Bezirksvorsteher.
Borkowski, Stellvertreter.

Jüng. Buchhalterin

mit guter Handschrift, für ein hiesiges großes Geschäft gesucht. Bewerbungen sub **B. G.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir suchen per sofort

tücht. Buchhalterin.

Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten an die Expedition dieser Zeitung unter Chiffre **No. 1000.**

Unsere

Schuhwaren

erwerben sich täglich mehr Freunde.



Ihre Formen sind hochelegant.
Ihre Haltbarkeit ist unübertroffen.
Ihre Passform ist sehr bequem.
Ihr Preis ist besonders niedrig.

Enorm ist die **Auswahl.**

Schönstes und willkommenes **Weihnachts-Geschenk.**

Umtausch nach dem Fest gern gestattet!

Niederlage der Berliner Schuh-Fabrik

Julius Dupke

Gerberstr. **33|35.** Gerberstr. **33|35.**

Aufwärterin,
Frau oder Mädchen, wird von alleinstehenden Herrn möglichst für den ganzen Tag gesucht. Zu erfragen Marienstraße 9, unten.

---

1 guten Reisepelz,
1 paar Schlittengeläute u. 1 Gasofen zu verkaufen. Mauerstr. 19.

Gelegenheits-Käufe!!

Nur noch diese Woche!

Seidenstoffe	. . . . per Meter	**1,45**	Mk.
Seiden-Sammet	. per Meter	**1,50**	Mk.
Kleiderstoffe	p. Mtr. **85** Pf. bis	**1,25**	Mk.
Kleiderstoffe	engl. reine Wolle p. Mtr.	**1,65**	Mk.
Blusen	reizende Muster, 2 1/4 Meter	**0,95**	Mk.

Pelz-Kolliers garantiert fehlerfrei.

Serie I	**4,50**	Mk.
Serie II	**7,50**	Mk.
Serie III	**9,50**	Mk.

Wäsche.

Die Reste einer Muster-Kollektion:
Hemden, Jacken etc.
zur Hälfte des Wertes.

Trotz der enorm billigen Preise gewähre ich **nur während dieser Woche** auch für diese Gegenstände

Rabattmarken.

Kaufhaus S. Baron

Schuhmacherstr. 20.

Nur noch diese Woche!

Da ich bereits

Anfang April 1907

Thorn verlasse, und mein Lager bis dahin **unbedingt vollständig geräumt** sein **muss,** stelle ich mein noch gut sortiertes Lager in Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber-, und versilberten Waren zu **erstaunlich billigen** aber **festen Preisen** zum Verkauf. **Daher selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von Weihnachtsgeschenken.**

Verkauf nur noch gegen Kasse.

Heinrich Löwenson,

Juwelier.

Ein schönes
Weihnachtsgeschenk
ist ein
Photographischer Apparat
mit allem Zubehör.

Grosse Auswahl
nur modernster
Apparate
stets auf Lager.

Niederlage
der
Kodak-Compagnie.

Anders & Co.
Aelteste Handlung photographischer Apparate und Utensilien am Platze.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 18. Dezember:
Auf vielseitigen Wunsch:
Alt-Heidelberg.
Schauspiel in 5 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Donnerstag, d. 20. Dezember:
Auf Wunsch:
Abends 5 Uhr:
(zu halben Preisen)
3. Weihnachts-Märchen-Vorstellung
Sneewittchen und die 7 Zwerge.

Damen-Fahrrad
Brennabor Nr. 435 745 gestohlen.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 18. Dezember.
Ev. Gemeinde Rudak - Stewken.
Nachm. 5 1/2 Uhr: Bibelstunde in Rudak. Herr Prediger Hammer.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma **Hedwig Strellnauer** bei, auf den hiermit hingewiesen wird.

Hierzu eine Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 295 — Dienstag, 18. Dezember 1906.

Die Bevölkerung des Deutschen Reiches am 1. Dezember 1905 nach Grössenzahl, Wachstum und Dichte.

Nach den vom Kaiserlichen Statistischen Amt im IV. Heft der Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reiches veröffentlichten ersten endgültigen Ergebnissen betrug die ortsanwesende Bevölkerung des Deutschen Reichs am 1. Dezember 1905 60 641 278 Einwohner. Davon entfielen auf das männliche Geschlecht 29 884 681 Personen, während das weibliche Geschlecht 30 756 597 zählte, so daß auf je 100 Männer 102,9 Frauen kamen. Gegenüber den bereits veröffentlichten Zahlen, die als vorläufige Ergebnisse bezeichnet waren, bedeutet die endgültige Ziffer ein Mehr von 36 095 Personen.

Demnach ist die Bevölkerung seit der vorhergehenden Volkszählung am 1. Dezember 1900 um 4 274 100 Personen oder 7,58 v. H. gewachsen. Die Zunahme setzt sich zusammen aus der natürlichen Bevölkerungsvermehrung, dem Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle in dem Zeitraum vom 1. Dezember 1900 bis zum 30. November 1905 und aus einem Wanderungsgewinn von 52 307 Personen. Ein solcher — und zwar größerer — Gewinn durch Wanderung hatte sich schon 1900 (nämlich 94 125 Personen) herausgestellt, während vor dem Jahrfünft 1895 bis 1900 stets Wanderungsverluste zu verzeichnen waren.

Im Vergleich zu der vorletzten Zählungsperiode, die den höchsten bis dahin erreichten Grad des Wachstums aufwies, hat die Zuwachsstärke ein wenig nachgelassen, doch überragt sie erheblich die Wachstumskraft aller Jahrfünfte vor 1895 und beträgt noch über das Doppelte der niedrigsten Zunahme, die sich in den Jahren 1880 bis 1885 zeigte.

Die Fläche des Reiches umfaßt nach den neuesten Ermittelungen 542 073,8 qkm. Das sind 1331 qkm mehr als 1900 angegeben worden sind, doch beruht dieses Mehr nicht auf Gebietserweiterung, sondern auf neueren genaueren Feststellungen (hauptsächlich der Fläche der Provinz Ostpreußen).

Ergab sich 1900 im Durchschnitt eine Bevölkerungsdichte von 104,2 Einwohnern auf jedes Quadratkilometer des Reichs, so zeigt sich 1905 wiederum eine bedeutende Steigerung der Dichtigkeit. Sie beträgt jetzt 111,9 Einwohner auf 1 qkm.

Für das deutsche Zollgebiet beläuft sich die Bevölkerung auf 60 871 554 Einwohner. Davon entfielen auf das Großherzogtum Luxemburg 246 455 Köpfe. Die Zollausschüsse zählten zusammen 17 588 Personen.



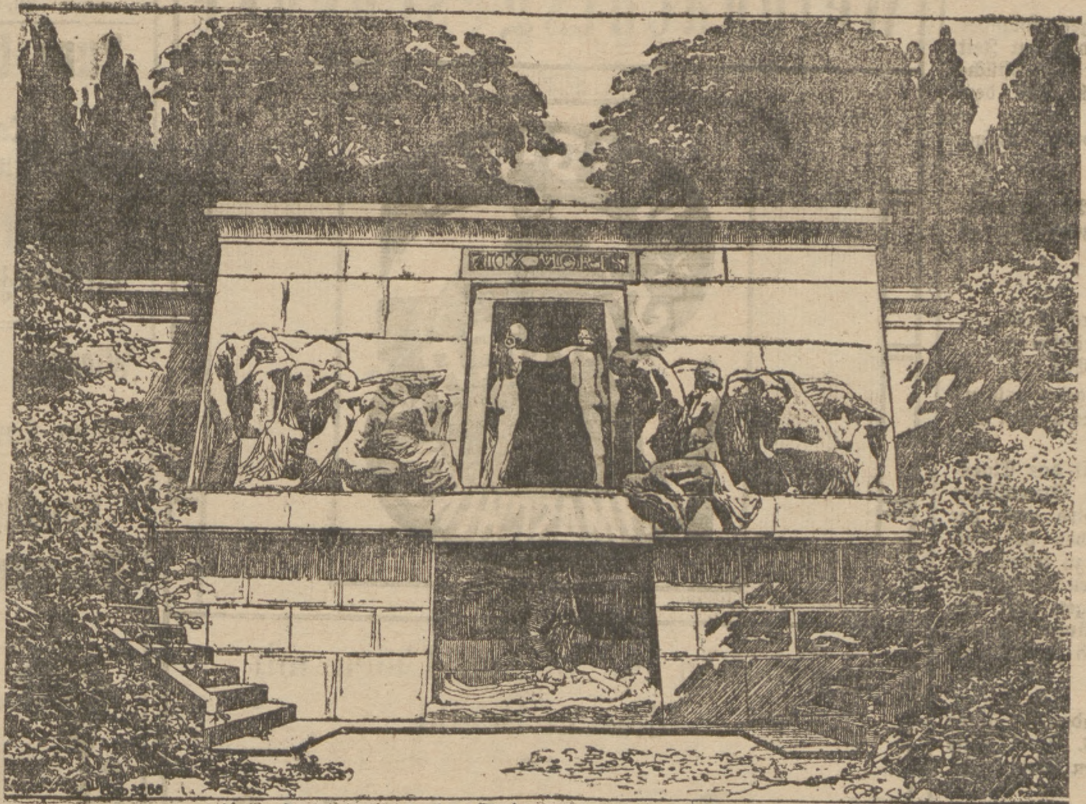
Thorn, 17. Dezember.

— Personalien aus dem Landkreise. Der Besitzer Bernhard Schneider in Elisenau ist als Schulvorsteher für die dortige Schule bestätigt worden.

— **Haben Frauen das kommunale Wahlrecht?** Diese Frage, welche jetzt bekanntlich auch beim Bezirksausschuß in Danzig in einer Verwaltungsstreitklage gegen die Stadtverordneten-Versammlung schwebt, hat der Bezirksausschuß in Liegnitz in verneinendem Sinne entschieden, indem er die Klage der verwitweten Frau Fabrikbesitzer Hirsch in Liegnitz gegen die Liegnitzer Stadtverordneten-Versammlung auf Aufnahme der Klägerin in die kommunale Wählerliste kostenpflichtig abwies.

— **Neue Westpr. Landschaft.** Die Nachricht von der Einberufung eines außerordentliches Generallandtages der Neuen Westpreußischen Landschaft zu Mitte Januar 1907 entbehrt, der „N. W. M." zufolge, jeder Begründung. Zunächst müßte der im Mai 1907 zusammentretende engere Ausschuß der Neuen Westpreußischen Landschaft die Einberufung des Generallandtags beschließen.

— **Von der Reichsbank.** Am 10. Januar künftigen Jahres wird in Wittenberg (Bezirk Halle) eine von der Reichsbankstelle in Halle (Saale) abhängige Reichsbankstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.



Das Denkmal der Toten von Albert Bartholomé.

Die große Pariser Totenstadt, der Pere Lachaise, beherbergt ein ergreifendes Grabdenkmal, welches der Bildhauer Bartholome im Auftrage der französischen Regierung und der Stadt Paris den Toten geschaffen hat. Am Ende einer Cypressenallee, in einem kleinen Hügel eingebettet, bildet es einen feierlichen Markstein, den Verstorbenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Erbauung. In der zur Zeit von Keller & Reiner in Berlin, im Saale der ehemaligen Hochschule für Musik arrangierten Sonderausstellung der Arbeiten des genialen französischen Künstlers wird auch sein großes Hauptwerk dem Publikum in einem Originalabguß, der mit Genehmigung der französischen Regierung und der Stadt Paris in diesem Sommer über dem Stein in Paris geformt wurde, zugänglich gemacht. Eine anschauliche Schilderung des machtvollen Monuments gab unser Berliner Mitarbeiter in seinem Stimmungsbilde am Sonntag.



Die französische Revolution von Thomas Carlyle. Neue illustrierte Ausgabe in 40 Lieferungen à 50 Pfg. Herausgegeben von Theodor Rehtwitsch. Mit etwa 500 Illustrationen, Porträts, Autographen und Kunstbeilagen. Lieferung 27 - 40 (umfassend den 3. Band). Der gebundene Band in vornehmem Einband Mk. 8,50. Verlag von Georg Wigand, Leipzig. Der dritte Band des Revolutionswerkes umfaßt den Zeitraum der Revolution, in welchem sich die Ereignisse förmlich überstürzen, den Zeitraum, in welchem „Die Guillotine den Pulsschlag des öffentlichen Lebens bildete". Die Darstellung aller dieser Vorgänge stellte an Carlyles Schilderungskunst die allerhöchsten Ansprüche; aber der große Meister der Geschichtsschreibung, den man mit Recht den Dichter der französischen Revolution nannte, hat auch hier seine Aufgabe glänzend gelöst. Die plastischen Bilder, die er uns darbietet, die wundervollen Charakteristiken der einzelnen Personen von Bedeutung, die tadellose Objektivität der Gesamtauffassung müssen immer und immer wieder die Bewunderung des Lesers wachrufen. Das Wort Leser, gibt eigentlich das Verhältnis zu Thomas Carlyle nicht wieder: man ist kein Leser mehr, man ist ein Miterlebender, darin eben liegt der Zauber, mit dem Carlyle jeden umfängt, der sein gewaltiges Werk aufschlägt. — Auch in diesem Bande wird der Carlylesche Text von einer großen Bilderfülle begleitet. Wir begegnen einer ganzen Reihe hervorragender Porträts, die nach vorzüglichen zeitgenössischen Gemälden, Kupfern und Zeichnungen reproduziert sind. Es dürfte wohl feststehen, daß kein Werk eine so reiche Porträtgalerie aus jener bewegten Zeit bietet. Ebenso reich aber ist das Werk und gerade dieser dritte Band (entsprechend der in ihm geschilderten bewegten Epoche) an szenischen Darstellungen und doppelseitigen Kunstbeilagen, welche die Hauptvorgänge in meisterhafter Wiedergabe darbieten. Ein Erlaß Dantons an die Justizbehörden und das handschriftliche Testament König Ludwigs seien als hochinteressante Faksimiles besonders erwähnt. — Das nunmehr vollständig in drei Bänden vorliegende Werk darf in dieser neuen, mit 476 Abbildungen und Beilagen geschmückten Ausgabe als ein vornehmes, den Leser innerlich förderndes Geschichtswerk, wo ein entsprechendes Geschenk gewählt werden soll, nicht übersehen werden. „Wenn irgend eins, so wird dies Carlyle-Werk noch nach hundert Jahren gelesen werden," sagt Eduard Engel in seiner englischen Literaturgeschichte.

Emmy Destinn mit einer Freundin, beide in echt japanischen Gewändern Tee trinkend in dem neuen original-japanischen Zimmer der Diva unserer Königl. Oper, — dieses trefflich ausgeführte Bild eröffnet die Reihe der Illustrationen in Heft 11 von „Berliner Leben", Berlin SW. 68, Charlottenstraße 2. (Einzelnummer 50 Pfg.) An die Lortzing-Feier erinnert uns das wirkungsvolle Seitenbild, das die genannte Familie des Komponisten, sowie das Denkmal-Komitee zur Darstellung bringt. Auf zwei Seiten sehen wir famose Porträts und Büsten nach den Werken der Professoren Julius Kraut und Johannes Böse. Die Fortschritte der sozialen Fürsorge veranschaulichen sehr interessante Bilder aus dem „Arbeiterinnenheim Kottbusser Ufer 33". Von den Aufnahmen im Heim und den Einzelporträts wollen wir nur die Bilder von Geheimrat Professor B. Fränkel, von Desirée Artôt und ihrer Tochter Lola, sowie von Frida Felser hervorheben. Es fehlt uns der Raum, all die zahlreichen wirklich guten Illustrationen der neuen Nummer von „Berliner Leben" anzuführen. Die Belletristik ist ebenso interessant, wie der illustrative Teil.

Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 9. bis 15. Dezember sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Königlichen Obergrenzkontrolleur Adolf Wegner. 2. Tochter dem Kasernenwärter Gustav Bohne. 3. Sohn dem Wachtmeister im Ulan.-Regt. v. Schmidt Karl Migge. 4 Sohn dem Sanitätssergeanten im Inf.-Regt Nr. 61 Richard Gelzenleichter. 5. Sohn dem Kaufmann Jacob Hirsch. 6. Sohn dem Tischlergesellen Konrad Wilczek. 7. Sohn dem Vizefeldwebel im Fußart.-Regt. Nr. 11 Robert Seidenberg.

b) als gestorben: 1. Besitzer Josef Szydlowski aus Mlynitz 72²/₃ Jahre. 2. Altsitzerfrau Agnes Czarnecki geb. Radziminski 73¹/₃ Jahre. 3. Steinträger Theodor Brunk 65³/₄ Jahre. 4. Arbeiterfrau Ludowika Kaminski geb. Lewandowski 86 Jahre. 5. Helene Zawatzki 2¹/₁₂ Jahre. 6. Margarethe Thiel 4²/₃ Monate. 7. Bureauvorsteher Josef Rutkowski 49²/₃ Jahre 8. Johanna Kuminski 1¹/₄ Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Maschinenheizer Gustav Fuß und Ida Duwe, beide hier. 2. Sergeant im Fußart.-Regt. 15 Karl Burkert, Rudak und Maria Szymanski, hier. 3. Unterzahlmeister im Inf.-Regt. Nr. 176 Maximilian Thiele und Witwe Martha Schwonke geb. Fehlauer, beide hier. 4. Eisenbahnstationsaspirant Wilhelm Mogilowski, Podgorz und Wilhelmine Preuß, Neudorf. 5. Arbeiter Heinrich Bruhnke und Karoline Sobottka, beide Osterode. 6. Musketier Johann Steljes, hier und Adeline Meyer, Grasberg. 7. Arbeiter Johann Legowski und Anna Herrmann, beide Rehden. 8. Arbeiter Ernst Fregin und Witwe Helene Reß geb. Krause, beide Ohra. 9 Sergeant der Reserve August Discher, Witten und Maria Lerch, Schönfeld Gut. 10. Maschinenbauer Johann Kundsen und Ida Koch, beide Lehe.

d) als ehelich verbunden: 1. Sergeant und Hornist im Pion.-Bat. Nr. 17 Ernst Noka mit Hulda Schutz, beide hier. 2. Oberfeuerwerker Kurt Bayer, Posen mit Johanna Zittlau, hier. 3. Postbote Max Wolff, Kl. Czyste mit Emilie Semrau, hier.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 15. Dezember.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 764–785 Gr. 174¹/₂ bis 177 Mk. bez.
inländisch bunt 703–766 Gr. 150–174 Mk. bez.
inländisch rot 682–783 Gr. 156–172 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 697–726 Gr. 151¹/₂–152 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 638–674 Gr. 150–162 Mk. bez.
transito große 621–674 Gr. 117–126 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
trasito weiße 150 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Pferde- 124 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 150–162 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,40–9,80 Mk. bez.
Roggen- 9,70–10,10 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88⁰ franko Neufahrwasser 8,47¹/₂ Mk. exkl. bez.

Magdeburg, 15. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,35–8,50. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,70–6,90. Stimmung: Schwach. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,62¹/₂–—,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,——–,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,37¹/₂––,—. Gem. Melis mit Sack 17,87¹/₂––,—. Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 17,55 Gd., 17,70 Br., per Januar 17,70 Gd., 17,80 Br., per Februar 17,80 Gd., 17,90 Br., per März 17,90 Gd. 18,00 Br., per Mai 18,15 Gd., 18,20 Br. Matt.

Köln, 15. Dezember. Rüböl loko 73,00, per Mai 67,00. Wetter: Unbeständig.

Hamburg, 15. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 32¹/₂ Gd., per März 33¹/₄ Gd., per Mai 33³/₄ Gd. per September 34¹/₄ Gd. Stetig.

Hamburg, 15. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 17,65, per Januar 17,80, per März 18,00, per Mai 18,25 per August 18,55, per Oktober 18,10. Stetig.

Bekanntmachung.

Nachstehende

Umsatzsteuerordnung

für die Stadt **Thorn.**

Auf Grund der §§ 13, 18, 69, 70 und 82 d. K. A. G. vom 14. Juli 1893 wird gemäß des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. September 1905, 31. Januar, 6. März, 5. September und 17. Oktober 1906 für den Stadtgemeindebezirk Thorn nachstehende Steuerordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Eigentumserwerb unter Lebenden an einem in dem Stadtgemeindebezirk Thorn belegenen Grundstücke unterliegt einer Umsatzsteuer von 1 Prozent und zwar:

a. beim Kauf vom Kaufpreise oder, falls dieser hinter dem tatsächlichen Werte des Kaufgegenstandes offenbar erheblich zurückbleibt, vom gemeinen Werte des letzteren zur Zeit des Eigentumswechsels.
b. bei einer Zwangsversteigerung von dem Meistgebot, zu welchem der Zuschlag erteilt wird unter Hinzurechnung des Wertes der von dem Ersteher übernommenen Leistungen.
c. beim Tausch im Stadtbezirk belegener Grundstücke gegen einander vom gemeinen Wert des wertvolleren Tauschgegenstandes zur Zeit der Auflassung, beim Tausch im Stadtbezirk belegener Grundstücke gegen außerhalb des Stadtbezirks belegene Grundstücke von dem Werte der ersteren.
d. bei jedem sonstigen in dieser Steuerordnung nicht besonders aufgeführten Eigentumserwerb vom gemeinen Werte.

§ 2.

Wenn der Erwerb eines Grundstücks im Wege der Auseinandersetzung zwischen Mieteigentümern erfolgt, so bleibt der Eigentumsanteil des Erwerbers außer Betracht.

§ 3.

Umsatzsteuer wird nicht erhoben beim Erwerbe

a. durch leibliche Ascendenten oder Descendenten des Veräußerers,
b. durch vollbürtige oder halbbürtige Geschwister des Veräußerers,
c. durch den Ehegatten des Veräußerers bei bestehender Ehe,
d. in den Fällen, in denen sich die Beteiligten den Eigentumsübertragungen aus Gründen des öffentlichen Wohls zu unterwerfen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen verpflichtet sind,
e. wenn einer oder mehrere Teilnehmer an einer Erbschaft das Eigentum eines zu dem gemeinsamen Nachlasse gehörigen Grundstücks erwerben. Zu den Teilnehmern an der Erbschaft wird auch der überlebende Ehegatte gerechnet, welcher mit den Erben des verstorbenen Ehegatten gütergemeinschaftliches Vermögen zu teilen hat.

Ferner gelten bezügl. der Umsatzsteuer die sonstigen in den Preußischen Stempelgesetzen vorgesehenen Ermäßigungen und Befreiungen mit der Maßgabe, daß der Reichs- und Staatsfiskus bei der Veräußerung orn Gelände, welches der privaten Bebauung entzogen war und zum Privat besitz veräußert wird, von der Umsatzsteuer nicht befreit ist.

§ 3 a.

Ein Erwerb auf Grund einer Schenkung unter Lebenden im Sinne des Reichserbschaftssteuergesetzes vom 3 Juni 1906 (R. G. Blatt Seite 654) bleibt von der im § 1 dieser Steuerordnung bezeichneten Steuer frei.

§ 3 b.

Erfolgt eine Auflassung auf Grund mehrerer, das Recht auf Auflassung begründender lästiger Rechtsgeschäfte von dem ersten Veräußerer an den letzten Erwerber, so werden die Erwerbspreise dieser sämtlichen Rechtsgeschäfte zusammengerechnet und ist die Steuer von diesem Gesamtbetrage zu entrichten. Uebertragungen der Rechte eines Erwerbers aus dem Veräußerungsgeschäfte oder nachträgliche Erklärungen eines aus dem Veräußerungsgeschäfte berechtigten Erwerbers, die Rechte für einen Dritten erworben beziehungsweise die Pflichten für einen Dritten übernommen zu haben, werden wie Veräußerungen behandelt. Hat jedoch ein Erwerber das Veräußerungsgeschäft nachweislich auf Grund eines Vollmachtvertrages oder einer Geschäftsführung ohne Auftrag für einen Dritten abgeschlossen, so bleibt die Uebertragung seiner Rechte an den Dritten bei der Berechnung des zu versteuernden Betrages außer Betracht.

Zur Zahlung der Steuer sind der letzte Erwerber und der erste Veräußerer gesamtschuldnerisch verpflichtet.

§ 3 c.

In Fällen, in welchen auf Grund gesetzlichen Anspruchs auf Rückgängigmachung des Veräußerungsgeschäfts ein Rückerwerb von Grundstücken oder Rechten stattgefunden hat, kommt die Steuer nicht zur Erhebung. In andern Fällen eines Rückerwerbes kann der Magistrat die zu entrichtende Steuer aus Billigkeitsgründen bis auf 1/20 ihres Betrages ermäßigen.

§ 4.

Für die Steuer haften der Veräußerer und der Erwerber als Gesamtschuldner. Steht einem von beiden nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung ein Anspruch auf Befreiung von der Steuer zu, so ist von dem andern Teile die Hälfte der Steuer zu entrichten.

Bei Grundstückserwerbungen im Zwangsversteigerungsverfahren ist die Steuer von demjenigen zu entrichten, welchem der Zuschlag erteilt ist. Ist dieser von der Zahlung der Steuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung befreit, so kommt die Steuer nicht zur Erhebung.

§ 5.

In den Fällen, in denen die Steuer nach dem gemeinen Wert des Grundstücks zu berechnen ist, darf niemals ein geringerer Wert versteuert werden, als der zwischen dem Veräußerer und dem Erwerber bedungene Preis mit Einschluß der vom Erwerber übernommenen Lasten und Leistungen und unter Hinzurechnung der vorbehaltenen Nutzungen. Die auf dem Gegenstande haftenden gemeinen Lasten werden hierbei nicht mitgerechnet; Renten und andere zu gewissen Zeiten wiederkehrende Leistungen werden nach den Vorschriften des Reichs-Erbschaftssteuergesetzes vom 3. Juni 1906 kapitalisiert.

§ 6.

Auf Verlangen des Magistrats ist der Steuerpflichtige verbunden, über die für die Veranlagung erheblichen Tatsachen innerhalb einer ihm zu bestimmenden angemessenen Frist schriftlich oder zu Protokoll Auskunft zu erteilen und die die Steuerpflicht betreffenden Urkunden vorzulegen.

Der Magistrat ist bei der Veranlagung an die Angaben des Steuerpflichtigen nicht gebunden. Wird die erteilte Auskunft beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer ihm zu bestimmenden angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben. Findet eine Einigung mit dem Steuerpflichtigen nicht statt, so setzt der Magistrat die Steuer — nötigenfalls nach dem Gutachten Sachverständiger — fest.

§ 7.

Ueber die Veranlagung ist dem Steuerpflichtigen ein schriftlicher Bescheid zuzustellen.

Die Steuer ist innerhalb zweier Wochen nach der Zustellung des Bescheides an die Kämmereikasse zu zahlen, widrigenfalls kostenpflichtige Mahnung erfolgt. Wird die Zahlung auch innerhalb acht Tagen nach der Mahnung nicht geleistet, so erfolgt die Einziehung der Steuer im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 8.

Dem Steuerpflichtigen steht gegen die Veranlagung innerhalb einer mit dem ersten Tage nach der Zustellung des Veranlagungsbescheides beginnenden Frist von 4 Wochen der schriftliche Einspruch bei dem Magistrat zu.

Ueber den Einspruch beschließt der Magistrat, gegen dessen Beschluß dem Steuerpflichtigen innerhalb einer mit dem ersten Tage nach der Zustellung des Beschlusses beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage bei dem Bezirksausschuß freisteht. Einspruch und Klage sind ohne aufschiebende Wirkung für die Zahlungspflicht.

§ 9.

Wer eine ihm nach § 6 dieser Steuerordnung obliegende Auskunft nicht rechtzeitig oder wissentlich unrichtig erstattet, wird, soweit nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft.

§ 10.

Diese Steuerordnung tritt mit dem Tage in Kraft, an welchem der Genehmigungsbeschluß des Bezirksausschusses die Genehmigung des Oberpräsidenten erhält.

Thorn, den 6. 14. / 13. September 1905, 18. / 31. Januar, 3. / 6. März, 23. August, 5. September, 11. u. 17. Oktober 1906.

Der Magistrat. **Die Stadtverordnetenversammlung.**

L. S.) **Kersten, Stachowitz.** **Boethke.**

I. 2518/06. I. 9294/06. I. 12393./06.

welche unterm 7. März und 13. November 1906 vom Bezirksausschuß zu Marienwerder auf Grund der §§ 13, 18 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 genehmigt worden ist (B. A. II. 382 und 6 1) bringen wir hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit dem Bemerken, daß Seine Exzellenz der Herr Oberpräsident durch Erlaß vom 13. März 19 6 seine Genehmigung zu dem Beschlusse des Bezirksausschusses vom 7. März d. Js erteilt hat und daß daher alle seit dem 14. März d. Js. erfolgten bezw. erfolgenden Eigentumserwerbe nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung steuerpflichtig sind.

Thorn, den 8. Dezember 1906.

I. 3194/06.

Der Magistrat.

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 295 190?

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So also erklärt es sich, daß ich Sie in seinem Hause traf!" rief Werner, der durch ihre Enthüllung auf das äußerste überrascht war. „Aber es ist eine furchtbare Anschuldigung, die Sie da gegen den leiblichen Brnder Ihrer Mutter erheben. Glauben Sie denn einen Beweis für ihre Berechtigung zu haben?"

„Würde ich sonst einen solchen Verdacht aussprechen? — Aber urteilen Sie selbst!"

Sie erzählte ihm die Geschichte von der Heirat ihrer Mutter und von dem Verhalten der Familie del Vasco gegen sie. Tränen glänzten in ihren Augen, während sie von ihren Eltern, von ihrer glücklichen Kindheit sprach.

„Wäre mein edler Vater nicht von seiner letzten Krankheit gleichsam blitzschnell befallen worden, sodaß ihm vor seinem Tode nicht mehr Zeit blieb, letztwillige Verfügungen zu treffen, so hätte er die Sorge für mich sicherlich anderen Händen anvertraut, als denen seines Schwagers, gegen den er von tiefster Verachtung erfüllt war, wenn er es auch vermied, diesen Empfindungen mir gegenüber Ausdruck zu verleihen. Aber sein Krankenlager währte nur wenige Tage, und schon am ersten hatte er das Bewußtsein verloren. Vielleicht würde das Gericht mir einen andern Vormund bestellt haben, wenn ich gegen die Wahl meines Oheims, der sich sofort freiwillig zur Uebernahme erboten, Einspruch erhoben hätte. Aber mein Schmerz über den grausamen Verlust war ein so grenzenloser, daß es mir in den ersten Wochen und Monaten vollkommen gleichgiltig war, was mit mir und um mich her geschah. Und das Benehmen meines Oheims mußte mich ja auch vermuten lassen, daß wir alle ihm bei der Beurteilung seines Charakters Unrecht getan. Er war gegen mich von einer so zarten Aufmerksamkeit, und er wußte so trefflich den Biedermann zu spielen, daß ich mir manchmal ernstlich Vorwürfe machte wegen der unüberwindlichen Abneigung, die ich trotzdem gegen ihn empfand. Nur einem einzigen Menschen, einem alten Freunde meines Vaters, wagte ich einmal meine Zweifel und Besorgnisse anzuvertrauen. Auch er gehörte nicht zu den Verehrern des Sennor del Vasco, aber die Rücksicht auf seine einflußreiche Stellung hielt ihn ab, sich ganz unumwunden auszusprechen. Er suchte mich nur durch die Versicherung zu beruhigen, daß mein Vermögen für die Dauer meiner Minderjährigkeit in der Verwaltung des Oheims am Ende ebenso sicher sei als in jener andern, denn durch die klugen und fürsorglichen Bestimmungen, die mein Vater in seinem schon vor vielen Jahren verfaßten Testament getroffen, wäre eine Veruntreuung so gut wie ausgeschlossen. Das war mir genug, und ich machte mir wegen dieser Vermögensangelegenheiten überhaupt sehr wenig Sorge. Viel peinlicher und erdrückender empfand ich, daß ich mich auf das immer wiederholte Verlangen meines Vormundes dazu verstehen mußte, meinen bisherigen Wohnort zu verlassen und hierher nach Buenos Aires überzusiedeln, wo ich völlig fremd war und außer der Familie del Vasco weder Verwandte noch Freunde besaß. Ich sträubte mich dagegen, solange es möglich war, endlich aber blieb mir nichts mehr übrig, als mich zu fügen. In einem nur blieb ich fest. Mein Oheim wünschte, daß ich in sein eigenes Haus käme, um fortan mit meiner Base Isabella wie mit einer Schwester zu leben. Aber ich erklärte ihm schon nach den ersten Tagen meines Aufenthalts, daß ich dies nimmermehr tun würde, weil die kurze Zeit hingereicht hatte, mich zu überzeugen, wie wenig aufrichtig die Liebes- und Freundschaftsversicherungen waren, mit denen Donna Maria und ihre Tochter mich überschütteten. Sie verabscheuten mich um der fremden Beimischung in meinem Blut willen — sie haßten mich wegen meines Reichtums — und sie fürchteten mich wohl auch ein wenig, weil sie sahen, daß ich offene Augen hatte, alle die Abscheulichkeiten zu durchschauen, die in ihrem Hause geschahen. Namentlich Isabella wollte es nicht immer gelingen, die Komödie durchzuführen, zu der sie von ihren Eltern angehalten worden war. Mehr als einmal offenbarte sie mir ihre tiefe Abneigung, und es wäre sicherlich bald zu irgend einer Katastrophe gekommen, wenn man mich gezwungen hätte, unter jenem Dach zu bleiben. So gestattete man mir denn in das Kloster der Dominikanerinnen überzusiedeln, wo ich mit der Behandlung, die man mir zu teil werden ließ, im allgemeinen wohl zufrieden sein konnte. Man war dort vom ersten Tag an freundlich und rücksichtsvoll gegen mich, man beschränkte mich nicht allzusehr in meiner persönlichen Freiheit, und ich würde kaum einen Grund gehabt haben, mich zu beklagen, wenn ich in der Stadt nur einen einzigen Menschen besessen hätte, dem ich mich vertrauensvoll hätte anschließen und dem ich in Stunden der Betrübnis oder der Ratlosigkeit mein Herz hätte ausschütten können. Aber ich kannte niemand, und wußte, daß mein Oheim, sobald es nur immer in seinen Kräften stand, jeden meiner Schritte überwachte. — Aber ich langweile Sie mit meiner umständlichen Erzählung, nicht wahr?"

„Gewiß nicht, Sennorita! Ich bitte Sie vielmehr, mir nichts zu verschweigen, damit ich völlig klar sehe. Aus Gründen, die ich Ihnen vielleicht später mitteilen werde, haben alle diese Dinge für mich ein sehr starkes persönliches Interesse."

„Seine Pflicht als Vormund schien mein Oheim mit fast übergroßer Gewissenhaftigkeit zu erfüllen. Er unternahm keine mit der Verwaltung meines Vermögens in irgend welchem Zusammenhang stehende Handlung, ohne mich davon zu unterrichten und ohne meine Zustimmung einzuholen. Ich mußte mein Besitztum in den allerbesten Händen glauben, bis er eines Tages mit einer Eröffnung zu mir kam, die zu überraschend war, als daß sie nicht hätte meinen Argwohn wachrufen müssen. Mein Vater hatte seine selbständige kaufmännische Tätigkeit vor Jahren im Verein mit einem Teilhaber begonnen an dessen Persönlichkeit ich keine Erinnerung mehr habe, und von dem ich nur aus gelegentlichen Mitteilungen meiner Eltern weiß, daß er seiner Kränklichkeit wegen bald wieder aus der Firma ausgeschieden sei, um bald nachher in vollständige geistige Umnachtung zu verfallen. In diesem Zustand hat er dann noch eine Reihe von Jahren verbracht, bis er, ohne auch nur vorübergehend wieder zu geistiger Klarheit

gelangt zu sein, beinahe gleichzeitig mit meinem Vater aus dem Leben schied. Es ist selbstverständlich, daß er bei seinem Ausscheiden für den Verzicht auf seinen Geschäftsanteil vollständig abgefunden worden war. Ich weiß das aus meines Vaters eigenem Munde, wenn ich mich auch nicht mehr erinnern kann, bei welcher Gelegenheit, davon die Rede gewesen ist. Auch die schriftlichen Belege für diese Abfindung waren natürlich vorhanden und müssen noch heute vorhanden sein, denn bei einem Brande, von dem unser Haus später einmal heimgesucht wurde, sind zwar die Geschäftsbücher, sonst aber keine Dokumente von irgend welcher Bedeutung verloren gegangen. Weder von dem Kranken, noch von einem seiner Angehörigen sind denn auch zu Lebzeiten meines Vaters irgend welche Ansprüche erhoben worden. Erst nachdem beide Männer tot waren und mein Oheim bereits seit einer Reihe von Monaten mein Vermögen verwaltete, traten plötzlich die Erben jenes im Wahnsinn verstorbenen mit der Behauptung hervor, er hätte für seinen Besitzanteil an ausgedehnten Ländereien in der Provinz Tucuman keine Abfindung erhalten und die Hälfte jener Ländereien sei darum ihr rechtmäßiges Eigentum. Nun bedeuten aber gerade diese Ländereien bei weitem den größten Teil meines Vermögens, und sie sind in der Zwischenzeit durch Eisenbahnbauten und durch das Entstehen neuer, stark bevölkerter Ansiedlungen etwa um das Dreißigfache ihres einstigen Kaufpreises an Wert gestiegen. Die einst beinahe unverkäufliche Wildnis würde heute bei einer Veräußerung mehrere Millionen eintragen und Millionen sind es, um die man mich zu berauben versucht."

Erstaunt blickte Werner auf das junge Mädchen, das in seinem schlichten schwarzen Kleide so einfach und anspruchslos vor ihm saß.

„Wie, Sennorita!" sagte er. „Sie wären danach die Besitzerin eines fürstlichen Reichtums?"

Eine fast verächtliche Bewegung der Schultern begleitete Conchitas Antwort. „Ach, dieser Reichtum! Um wieviel glücklicher würde ich sein, wenn mein Vater mir nicht mehr hinterlassen hätte, als ein kleines Kapital, das eben hinreicht, meinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Meine Habe hätte dann nicht die Begehrlichkeit schlechter Menschen gereizt, und alle diese traurigen und widerwärtigen Erfahrungen wären mir erspart geblieben. Handelte es sich um nichts andres als um den Verlust, den ich durch die geschickt eingefädelte Intrige meiner Widersacher erleiden soll, so würde ich Ihnen vielleicht freiwillig gegeben haben, was sie verlangen. Aber es handelt sich um etwas viel Wertvolleres, um etwas für mich ganz Unschätzbares — um die Ehre meines toten Vaters. Den Anspruch dieser Leute anerkennen, heißt, ihn des Betrugs fähig glauben, des schändlichsten Betrugs gegen einen armen Geisteskranken. Und ich bin darum entschlossen, bis zum letzten Atemzug für mein gutes Recht und für seinen ehrlichen Namen zu kämpfen."

„Wie dürften Sie auch anders denken, Sennorita! Aber ich verstehe noch nicht, welcher Vorwurf in dieser Angelegenheit den Sennor del Vasco treffen kann. War er denn willens, Ihre Rechte preiszugeben?"

Conchita erhob den Kopf. Er sah, wie ihre Augen in leidenschaftlichem Zorne blitzten und wie die kleine Hand, die in ihrem Schoße ruhte, sich unwillkürlich ballte. „Mehr als das — viel mehr! Kein andrer als er ist der Urheber des ganzen Anschlags. Er macht gemeinsame Sache mit meinen Feinden, um sich nachher mit ihnen in die Beute zu teilen. Weil die Bestimmungen des Testaments ihm unmöglich machen, mich auf andre Weise zu bestehlen, versucht er es auf diese Weise."

„Sennorita!" rief Werner entsetzt. „Wenn das möglich wäre! Aber nein, es ist undenkbar — Sie müssen sich in einem Irrtum befinden, einer so unerhörten Schurkerei kann del Vasco nimmermehr fähig sein."

„Hören Sie weiter! — Als er mir jene Mitteilung machte, war er anscheinend außer sich vor Entrüstung. Er glaubte für seine Person natürlich nicht einen Augenblick an die Berechtigung des Anspruchs, und wenn er es auch sogleich tief beklagte, daß er unter den nachgelassenen Papieren meines Vaters auch nicht den kleinsten Zettel habe finden können, der über jene Angelegenheiten Aufschluß gegeben hätte, so hege er doch nicht den geringsten Zweifel, daß der von den Erben des Teilhabers angestrengte Prozeß zu unseren Gunsten entschieden werden müsse. Ich weiß nicht, wie es kam, daß mir sein Benehmen an jenem Tage trotz alledem verdächtig erschien. Alles, was ich jemals Ungünstiges über ihn gehört hatte, stand plötzlich vor meiner Seele, und wenn ich auch meinem Argwohn noch keine bestimmte Gestalt zu geben vermochte, so wollte doch die Stimme in meinem Innern, die mir zuflüsterte, daß er unaufrichtig gegen mich sei, nicht mehr zum Schweigen kommen. Ich gab ihm nichtsdestoweniger die Vollmachten, die er von mir verlangt hatte, und beunruhigte mich nicht allzusehr, denn noch schien mir die Möglichkeit eines ungünstigen Aufenthalts völlig ausgeschlossen. Monate vergingen und die ersten Termine in dem Prozeß hatten bereits stattgefunden. Mein Oheim versäumte nicht, mir jedesmal sofort Bericht zu erstatten, und noch immer war er guten Mutes, wenn auch seine Erklärungen jedesmal um ein geringes weniger zuversichtlich klangen. Da erhielt ich eines Tages einen anonymen Brief, der meinem dunklen und bis dahin mehr instinktiven Verdacht endlich eine bestimmte Richtung gab. Man schrieb mir, daß ich das Opfer eines nichtswürdigen Gaunerstreichs werden sollte. Der ganze Prozeß sei auf eine geheime Abmachung zwischen meinem Vormund Manuel del Vasco und dem Rechtsanwalt der Gegenpartei, dem Deputierten Juan Martinez, aufgebaut. Mein Oheim besitze in Wahrheit die Dokumente, von denen er behaupte, daß sie unauffindbar seien. Aber er halte sie verborgen, um einen Sieg der Gegenpartei möglich zu machen. Denn für den Fall, daß die Hälfte jener Ländereien in Tucuman den Klägern zugesprochen würde, sei ihm eine hohe Belohnung verheißen."

„Diesen Brief haben Sie Ihrem Vormund natürlich gezeigt?"

„O, ich wäre sehr töricht gewesen, wenn ich es getan hätte. Gerade weil ich überzeugt war, daß er nichts als die volle Wahrheit enthielt, hütete ich mich wohl, meinem Oheim etwas zu verraten."

„Ich bemühte mich nur, soweit ich es unauffällig tun konnte, den Absender des Schreibens zu ermitteln. Das ist mir nun zwar leider nicht gelungen, wohl aber wurde ich von Monat zu Monat sicherer, daß er mich nicht belogen."

„Und aus welchen Anzeichen gewannen Sie diese Sicherheit, Sennorita? Sie müssen verzeihen, wenn ich mich noch immer nicht entschließen kann, einer so ungeheuerlichen Anschuldigung gegen einen Menschen, den alle Welt für einen Ehrenmann hält, Glauben zu schenken."

„Ich weiß nicht, wofür die Welt ihn hält. Aber ich weiß, daß er sich seit langem in arg zerrütteten Vermögensverhältnissen befindet. Er ist ein leidenschaftlicher Spieler und die Verschwendungssucht meiner Tante mag auch dazu beigetragen haben, ihn zu ruinieren. Daß man aber in der Familie del Vasco vor keinem Mittel zurückschreckt, wenn es gilt, irgend ein wünschenswertes Ziel zu erreichen, habe ich während des Verkehrs mit meinen Verwandten hinlänglich erfahren, wie ängstlich man auch bemüht sein mochte, die Geheimnisse des Hauses vor mir zu verbergen. Seitdem ich gesehen habe, wie schändlich man diesen unglücklichen Strahlendorf behandelt und wie man ihn in den Tod getrieben hat — seitdem halte ich nicht nur meinen Oheim, sondern auch seine Gattin und seine Tochter jedes Verbrechens fähig."

Werner vermochte nicht länger an sich zu halten. „Verzeihen Sie, Sennorita, wenn ich Sie unterbreche! Es war nicht meine Absicht, Ihnen jetzt davon zu reden, nun aber, da Sie selbst den Namen meines Vorgängers nennen, drängt es mich doch, eine Frage an Sie zu richten. Die Warnung, die Sie mir am Tage meiner Ankunft zukommen ließen, sollte also wirklich auf die Familie del Vasco Bezug haben, und der Mann, der, wie Sie schrieben, seine Verblendung so teuer habe bezahlen müssen, war der Direktor Strahlendorf?"

Conchita war sichtlich betroffen. „Eine Warnung? — Ja, sind Sie denn auch ganz sicher, daß sie von mir gekommen ist?"

„Die Handtchrift Ihres heutigen Briefes hat es mir verraten."

„Ah, ich war töricht, nicht daran zu denken. Aber, gleichviel — ich brauche mich meiner Handlungsweise nicht zu schämen. Ja, ich war es, die Ihnen jenes Billet schrieb, und ich war es auch, die es Ihnen zusteckte. Mein Herz war so voll namenloser Empörung über das, was ich mit eigenen Augen hatte ansehen müssen, daß ich mir heilig gelobt hatte, eine Wiederholung dieses Verbrechens nicht zu dulden. Daß meine Warnung überflüssig sein würde, konnte ich damals ja noch nicht voraussehen."

„Und worin bestand das Verbrechen, das man gegen Strahlendorf begangen? Auf welche Weise sollen Ihre Ver-

wandten ihn in den Tod getrieben haben? Und aus welchem Grunde?"

„O, lassen Sie mich darüber schweigen! Man kann einen Toten nicht wieder erwecken. Mögen sich die, welche an ihm gesündigt, mit ihrem eigenen Gewissen abfinden."

Werner gab sich mit dieser Weigerung nicht zufrieden. Und so lebhaft drang er in Conchita, daß ihr zuletzt eine Ahnung zu kommen schien, weshalb er es tat.

Der ernste Ausdruck ihres Gesichts wurde plötzlich noch düsterer, und es hatte einen seltsam harten Klang, da sie sagte: „Sie bestehen darauf — wohl, mögen Sie es hören! Zu einer Zeit, da ich noch beinahe täglich auf kürzere oder längere Zeit in meines Oheims Hause verweilte, war ich eines Abends ohne mein Zutun zur Mitwisserin eines für meine Augen und Ohren gewiß nicht bestimmten Geheimnisses geworden. Wie ich es immer zu tun pflegte, wenn andere Gäste erschienen, hatte ich mich auch an jenem Abend in das Dunkel des Patio zurückgezogen. Isabella mochte der Meinung sein, daß ich mich bereits entfernt habe, denn als sie am Arm des deutschen Sennors aus dem Innern des Hauses in den Hof hinaustrat, benahm sie sich so, als hielte sie jede Möglichkeit des Belauschtwerdens für ausgeschlossen. So wurde ich zu einer unfreiwilligen Zeugin der zärtlichen Szene, die sich da unmittelbar vor mir am Springbrunnen abspielte und deren ausführliche Schilderung Sie mir, wie ich hoffe, erlassen."

Aber er durfte ihr nichts erlassen. Jetzt, nachdem er so viel gehört hatte, mußte er alles erfahren, wenn er auch sah, daß es ihrem mädchenhaften Empfinden widerstrebte, seinem Verlangen Folge zu leisten, und daß die Worte nur widerwillig von ihren Lippen kamen. Mit Mühe und wahrscheinlich nur unvollkommen verbarg er selbst seine von Sekunde zu Sekunde wachsende Erregung, als er nun bestätigt hörte, was er bei ihrer ersten Andeutung geahnt. Glaubte er doch, in einen schwindelerregenden Abgrund zu blicken, während er ihr zuhörte.

Seine gestrige Unterhaltung mit Isabella del Vasco, dieses von ihr herbeigeführte Gespräch, das mit einer so überraschenden und verhängnisvollen Wendung geendet, war nur eine getreue Wiederholung dessen gewesen, was sich an der nämlichen Stelle schon einmal zugetragen, nur mit dem kleinen Unterschied, daß statt seiner damals sein unglücklicher Vorgänger die schöne Tochter Don Manuels in seinen Armen gehalten.

Auch zu ihm hatte sie von ihrer heißen Sehnsucht gesprochen, aus den unwürdigen Verhältnissen befreit zu werden, deren Schmach sie nicht länger ertragen könne — vielleicht waren es sogar die nämlichen Worte gewesen, mit denen sie gestern auch ihn betört hatte, nachdem sie schon einmal ihre Wirksamkeit erprobt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Frechdachs.

Militär-Humoreske von R. Szafranski.

(Nachdruck verboten).

Die Nachricht schlug wie eine Bombe ins Bataillon. Nicht, daß es Tote und Verwundete gegeben hätte — die lebensgefährlichsten Wirkungen von Schreck und Freude setzen eine Empfindlichkeit des Nervensystems voraus, die der deutsche Soldat im allgemeinen nicht besitzt. Aber die Wirkung der Nachricht, daß der Major von Bandemer nach China einberufen sei, war doch bombenmäßig. Natürlich nur innerlich; äußerlich bemerkbare Wirkungen sind beim Militär nur durch Kommandos zu erzielen — und ein Kommando: „Ganzes Bataillon wundern!" gibt es nicht.

Die drei Kompagnien standen also wie eine Mauer, als die offizielle Kundgebung gegen sie anprasselte; auch die Herren Kompagniechefs und Leutnants wurzelten bewegungslos fest im Sande des Kasernenhofes, nachdem der Gestrenge sie zu einer besonderen Ansprache „gebeten" hatte. Schweigend umstanden sie ihn in dem traditionellen Halbkreise, und kein Zucken der Wimper verriet, „ob es Lust war oder Schmerz, das da hob das Männerherz."

Und daß das nicht auf jedermanns Antlitz geschrieben steht, hatte namentlich in diesem Falle seine bedeutenden Vorteile. Der Major war ein äußerst gestrenger Herr gewesen — und seit er sich vor einem halben Jahre verheiratet, war sein Gemüt nicht sonniger geworden. Für Kenner hatte das seinen guten Grund. Es war ein hübsches und blutjunges Weibchen, das der Herr Major heimgeführt — aber er hatte bald erfahren müssen, daß eine Frau viel schwerer zu kommandieren ist, als ein Bataillon, besonders wenn ihr eine Mama zur Seite stand, die noch so jung und temperamentvoll war, wie die verwitwete Frau Konsul Herrnsheim. Schritt für Schritt hatten ihm die „Weibsleute" im Hause Terrain abgewonnen. Den englischen Nasenwärmer, den er so sehr liebte, durfte er nur in seinem Schreibzimmer rauchen, und da auch nur bei offenem Fenster; und der Kampf um die nasse Ecke in den „drei Kronen," die er durch vierzehn Jahre allabendlich in Ehren innegehabt, war zu seinen Ungunsten entschieden.

Diese Einbuße an Autorität und Selbstbestimmungsrecht konnte der Herr Major je länger, desto weniger verwinden — und sein Bataillon auch nicht. Daher der Wunsch des Herrn Majors, praktische Kriegserfahrungen zu sammeln und daher auch der geringe Widerstand, den das Bataillon diesem Vorhaben entgegensetzte. Der älteste Hauptmann überzählte im Geiste seine Vordermänner, und der jüngste Leutnant kniff seinen Nachbar zur Rechten verstohlen an einer empfindlichen Stelle.

Der Appell war zu Ende. Major von Bandemer hielt die beiden Grußfinger der weißbehandschuhten Rechten etwas länger als sonst an den Mützenschirm, und damit waren die Herren verabschiedet. Man verkrümelte sich — und zwar langsamer als sonst. Man hatte wohl das Gefühl, daß übergroße Eile sich heute unfreundlich gemacht hätte.

Einer der letzten war Leutnant von Römheldt. Mit einem eigenen Lächeln strich er seinen keck aufgebürsteten Schnurrbart und reklamierte bei seinem Nachbar, wie er dazu gekommen, ihn in der weihevollsten Stunde seines Lebens ad posteriorem zu kneifen.

„Römheldt —" druckste dieser halblaut, „reden Sie nichts, bis wir um die Ecke sind! Ich habe Sie nicht mehr ansehen können — ich hab' was tun müssen, sonst wär' ich auseinandergegangen wie ein Schrapnell!"

„Ja, aber wieso denn, Kindchen?"

„Sie machten ein Gesicht wie ein melancholischer Kater!"

„War mir auch danach —"

„Mensch, haben Sie denn nicht begriffen! Der Alte geht nach China, Kwang-sühs Tante scheu machen! Der nämliche Alte, der Sie getriezt und geschliffen, daß uns manchmal die Augen geträntt haben; der heute den ersten Appell abgehalten, nach welchem er Ihnen nicht noch besonders den Hut aufgetrieben —"

„Der Tag ist noch nicht zu Ende."

Kaum ausgesprochen, ließ sich die Stimme des dicken Bataillonsadjutanten vernehmen.

„Herr Leutnant von Römheldt, der Herr Major lassen bitten — auf ein Wort!"

„Na also —" bemerkte der Angerufene trocken; aber als er eine Minute später vor seinem Bataillonskommandeur stand, verriet kein Zug in dem frischen Gesichte, in welchem ganz versteckt etwas wie Uebermut und Durchtriebenheit lauerte, daß er prophetischen Geistes gewesen.

„Was ich noch sagen wollte, Herr Leutnant von Römheldt —" bemerkte der Major, indem er ihn aus seinem mächtigen Einglase nicht gerade liebreich anblitzte, „ich habe vorhin mit Befremden bemerkt, daß Sie ein Gesicht aufsteckten, welches ich zum mindesten als unmilitärisch bezeichnen muß."

„Herr Major, ich —"

„Jetzt spreche ich, Herr: Verstehen Sie mich? Ich kenne Sie! Und Sie können sich meinetwegen etwas darauf einbilden, Herr Leutnant von Römheldt, wenn ich Ihnen sage, daß ich sehr froh bin, mich nun nicht mehr über Sie ärgern zu müssen. Sie haben aber keine Veranlassung, sich darüber zu freuen, Herr Leutnant von Römheldt — dafür habe ich gesorgt. Ich habe Sie Herrn Major Possehl, welcher das Bataillon führen wird, auf das nachdrücklichste empfohlen, und ich glaube, Sie werden in meiner Abwesenheit nichts vermissen. Verstanden, Herr Leutnant!"

„Zu Befehl, Herr Major. Ich bedauere nur, daß der Herr Major sich vergebens bemüht haben —"

„Waa—as?"

Ich habe mich nämlich auch nach China gemeldet und erwarte für die nächsten Wochen meine Einberufung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche des Wissens

Technische Kräfte der Zukunft.

Einer der berühmtesten Ingenieure Englands Professor Oliver Lodge hat sich jüngst über die Energiequellen ausgesprochen, die dem Menschen für die Zukunft noch zu Gebote stehen werden. Es sind jetzt nach seiner Versicherung viele solcher Energiequellen entdeckt worden, die noch nicht im geringsten Grade verwertet werden, und Lodge beneidet die Jugend, die noch, bevor sie diesen Planeten verlassen haben werde, Zeuge von der Benutzung von Kräften sein werde, die jetzt auch ein Großmeister der Technik höchstens ahnen könne. Der Weltäther z. B. muß eine große Menge von unbenutzter Energie enthalten, die eines Tages vom Menschen in Vorspann genommen werden wird. Manche Leute glauben noch jetzt, daß dieser Weltäther auf der Einbildung des Menschen beruht, aber Lodge ist vielmehr der Ueberzeugung,, daß der Aether der einzige wirklich im Weltall existierende Grundstoff ist, von dem alle anderen Dinge nur Abwandlungen und Veränderungen darstellen. Die Energie, die durch die neuen wissenschaftlichen Forschungen entdeckt worden ist, sollte eigentlich nicht als Energie des Aethers, sondern als Energie der Atome bezeichnet werden. Ferner nennt Lodge es eine der größten und zugleich gewinnbringendsten Aufgaben der Zukunft, Licht ohne Wärme herzustellen. Als eine Unmöglichkeit kann die Lösung dieser Aufgabe nicht bezeichnet werden, denn das Glühwürmchen erzeugt solches Licht und viele andere niedrige Lebewesen gleichfalls. Die Entdeckung der Energie der Atome ist zur Tatsache geworden, und es ist jetzt die Sache des Ingenieurs, Mittel zu ihrer Verwertung zu ersinnen. Es ist allerdings oft genug darauf hingewiesen worden, daß alle bekannten Vorrichtungen zur Erzeugung von Licht als noch sehr unzulänglich bezeichnet werden müssen, weil noch immer der größte Teil der dabei aufgewandten Energie in der Form von Wärme verschwendet wird und für den eigentlichen Zweck der Beleuchtung verloren geht.

Anno dazumal

Die vorsichtige Wirtin.

Als Friedrich der Große 1755 in strengstem Inkognito Holland bereiste, besuchte er auch Amsterdam und nahm hier in einem Gasthause mittleren Ranges sein Absteigequartier. Während seines Aufenthaltes in dieser Stadt rühmte man ihm die Vortrefflichkeit der holländischen Pasteten, er bekam Appetit nach einer solchen Speise und befahl seinem Begleiter, dem Obersten Balbi, bei der Wirtin eine Pastete zu bestellen. Aber die Inhaberin des Gasthofes war eine sehr vorsichtige Frau, die sich erst von der Zahlungsfähigkeit ihrer Gäste zu überzeugen pflegte. Sie nahm die Bestellung des Obersten mit einem gewissen Mißtrauen entgegen und bemerkte dann, indem sie sich vor Balbi hinstellte und denselben vom Kopfe bis zu den Füßen musterte: „Ach! mein Herr, Ihr Begleiter will also eine Pastete essen. Das ist alles sehr schön, aber kann er denn auch die Pastete bezahlen und weiß er ferner, daß dieselbe 30 Gulden kostet.“ — Balbi erwiderte der Wirtin, daß der Fremde, mit dem er in dem Gasthause zusammen wohne, ein Virtuose sei und sich solche Ausgaben immerhin erlauben dürfe. Balbi setzte ihr nun auseinander, daß der Fremde ein ausgezeichneter Flötenspieler sei, der auf seine Kunst reise und sich vor vornehmen Leuten, sowie vor Freunden und Kennern der Musik hören lasse. — „Nun gut,“ entgegnete die Frau, „dann muß ich ihn doch auch hören.“ Die Frau schob den Begleiter des Monarchen bei Seite und begab sich sofort in das Zimmer des angeblichen Virtuosen. „Wenn Sie so schön pfeifen können,“ redete sie den König nach flüchtiger Begrüßung an, „möchte ich Sie bitten, mich auch etwas von Ihrer Kunst hören zu lassen.“ — Friedrich II. war, wie leicht erklärlich, über den sonderbaren Wunsch der Wirtin nicht wenig überrascht. Als ihm jedoch Balbi, welcher der Frau auf dem Fuße gefolgt war, den Sachverhalt in französischer Sprache mitteilte, holte er seine geliebte Flöte aus dem Kasten hervor und blies auf derselben einige Piecen mit vollendeter Meisterschaft. Die Wirtin lauschte mit Entzücken dem seelenvollen Spiele und sagte endlich zu dem Könige: „Wahrlich, mein Herr, Ihr Freund hat nicht übertrieben. Sie können wunderschön pfeifen und dadurch manchen Batzen verdienen. Nun will ich Ihnen aber auch eine Pastete backen.“

Aerztehonorare im alten Rom.

Zu den einträglichsten Erwerbsarten zählte im alten Rom die Ausübung der Heilkunst. Die kaiserlichen Leibärzte erhielten in der ersten Kaiserzeit ein Jahresgehalt von 250 000 Sesterzen (54 375 Mark). Noch höhere Honorare bezogen zum teil gesuchte Privatärzte, die ihre Praxis in der römischen Aristokratie hatten. So erhielt der berühmte Galen von einem Statthalter in Palästina für die glückliche Herstellung seiner schwer erkrankten Gemahlin 400 Goldstücke (8700 Mark). Der römische Geschichtsschreiber Plinius erwähnt sogar zweimal ein Honorar von 200 000 Sesterzen (43 500 Mark), das man dem Arzte schon im voraus zugesichert hatte, falls ihm die Heilung des Patienten gelinge. Demnach erscheint es glaublich, wenn berichtet wird, daß der berühmte Heilkünstler Stertinius durch die Stadtpraxis, ohne Hinzurechnung seiner brieflichen Konsultationen, allein jährlich 600 000 Sesterzen (130 500 Mark) verdient habe. Ein anderer berühmter Arzt Namens Crinas hinterließ ein Vermögen von 10 Millionen Sesterzen (2 175 000 Mark). Allerdings kam es auch gar nicht selten vor, daß Aerzte, denen keine glücklichen Kuren gelingen wollten, das Gladiatoren- oder Totengräberhandwerk ergriffen oder ihr altes Gewerbe als Zimmermann, Weber, Färber, Schmied, Schuster rc. wieder aufnahmen.

Poesie-Album

Ach, wie so bald.

Ach, wie so bald
Schwindet der Frühling aus Feld und Wald!
Darum, so lang er noch zieht durch die Fluren,
Folg' ihm entzückt auf den blumigen Spuren;
Klänge und Düfte und Maienschein
Sammle jetzt reichlich im Herzen ein!
Hast, sinkt eisiger Winter dann nieder,
Drinnen des Frühlings Blüten und Lieder,
Ist er auch draußen verblüht und verhallt.

Ach, wie so bald
Schwindet die Jugend und du bist alt!
Darum so lang' dir noch blühen die Wangen
Und dir die Locken noch üppig prangen,
Schöpf' aus der Jugend Freudenborn,
Greif' in ihr goldenes Füllehorn!
Mag dann das Alter dein Haupt auch beschneien,
Wird doch im Herzen Erinn'rung noch maien,
Und es wird nimmer düster und kalt!

Ach, wie so bald
Ist des Lebens Bahn doch durchwallt!
Darum nimmer zu lange gesäumet,
Wo ein Labebecher dir schäumet!
Scheu' nicht die Wand'rung, scheu' nicht die Last,
Doch auch die Luft nicht am Orte der Rast,
Daß nicht, wenn es zum Ende nun gehet,
Quälende Reu' zur Seite dir stehet,
Statt der Befriedigung Huldgestalt!

Die praktische Hausfrau

Oelfarbenflecke entfernt man am besten aus wollenen Stoffen mittels eines Läppchens, das man mit Terpentinöl getränkt hat. Alte Oelfarbenflecke reibt man mit einer Mischung von vier Teilen Branntwein, drei Teilen grüner Seife und einem Teil Salmiakgeist ein und reinigt dann die Stellen mit warmem Regenwasser. Die Mischung kann auch zum Entfernen der Oelflecke aus Seidenstoffen angewendet werden.

Fett aus Sammt zu entfernen. Man lasse Sand heiß werden, fülle ihn in ein feines, leinenes Beutelchen und betupfe und überreibe die Fettflecken so lange, bis sie herausgezogen sind. Oder man lege Löschpapier auf die Flecken, streue fein geriebene Kreide auf das Papier, lege noch ein Papier darüber und stelle ein heißes Plätteisen darauf. Wenn Fett in das Papier gedrungen, so vertausche man es mit reinem, und wiederhole dies so lange, bis die Flecken beseitigt sind.